

# Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 52. No. 8.

Milwaukee, Wis., 15. April 1917.

Kauf. No. 1253.

## Osterlied.

Christ ist erstanden  
Von der Marter alle;  
Des soll'n wir alle froh sein,  
Christ will unser Trost sein.  
Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden,  
Die Welt die wär vergangen.  
Seit daß er erstanden ist,  
So loben wir den Vater Jesu Christ.  
Kyrieleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja!  
Des soll'n wir alle froh sein,  
Christ will unser Trost sein.  
Kyrieleis.

## Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Daß Christus alle Menschen erlöst, allen das Heil erworben hat, und nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, Vergebung der Sünden erlange und ewig selig werde, das bezeugt Gottes Wort klar und deutlich. Durch sein Wort sammelt er sich aus dem Menschengeschlecht eine Kirche, deren Haupt er ist, die er beschützt, regiert und in den Himmel einführt. Den Gliedern seiner Kirche gilt seine Verheißung: Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Joh. 11, 28. Das sind ja überaus tröstliche Worte für einen jeden gläubigen Christen, die ihm einen festen Grund geben zu bekennen: Ich glaube, daß Gott mir samt allen Gläubigen in Christo Jesu ein ewiges Leben geben wird.

Mit dieser gewissen Zusage Christi, daß niemand die Seinen aus seiner Hand reißen werde, und dem gläubigen Bekenntnisse der Christen, daß Gott ihnen das ewige Leben geben werde, scheint nun nicht zu stimmen, daß Christus selbst von Menschen redet, die das Wort, wenn sie es hören, mit Freuden aufnehmen und eine Zeitlang glauben, zur Zeit der Anfechtung aber wieder abfallen, Luk. 8, 13, und daß er seinen Jüngern zuruft: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist

schwach. Matth. 26, 41. So lehrt auch die Erfahrung, daß viele, in denen Gott das gute Werk angefangen hatte, mit Demas wieder die Welt lieb gewinnen und verloren gehen.

Das alles ist zwar wahr, aber es widerspricht nicht der Verheißung Christi. Wir müssen nur seine Worte recht ansehen. Er sagt klar und deutlich, was für Menschen es sind, von denen er sagt: Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Er beschreibt sie mit diesen Worten: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.

Es sind also Leute, die als seine Schafe seine, ihres Hirten Stimme hören. Seine Stimme ist das Evangelium von der gnädigen Vergebung der Sünden durch den Glauben an ihn. Sie hören das Evangelium, sie gebrauchen die von Gott verordneten Gnadenmittel zu ihrer Seligkeit. Keinem Verächter des Wortes gilt diese seine Verheißung. Selig sind, spricht Jesus, die Gottes Wort hören und bewahren. Wer durch Gottes Gnade zur Gemeinschaft am Evangelium gekommen und ein Schäflein Jesu geworden ist, der weiß, daß er der Nahrung aus Gottes Wort bedarf, wenn er nicht in den geistlichen Tod zurücksinken soll, darum hört er Jesu Stimme und gesellt sich nicht zu den Spöttern und Verächtern des Wortes Gottes.

Es sind ferner Menschen, die Jesus kennt. Er kennt als der Allwissende alle Menschen; auch die Gesinnung der Gottlosen. Ihr Tun und Treiben ist ihm nicht verborgen. Aber seine Schafe kennt er als die Seinen, als Leute, die ihr sündliches Verderben reumütig erkennen, sich seines Verdienstes getrösten und allein durch seine Gnade hoffen selig zu werden. Keinem Unbußfertigen gilt diese Verheißung Christi. Darin liegt denn auch die Ermunterung, in rechtschaffener Buße zu verharren. Der Apostel ruft den Christen zu: Wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Röm. 8, 12.

Es sind endlich Leute, die ihm folgen, die der Heilige Geist zu guten Werken bewegt, daß sie Früchte der Gerechtigkeit bringen und ihren Glauben in der Liebe beweisen.

Solchen Leuten, die als seine Schafe seine Stimme hören, die er als die Seinen kennt, und die ihm folgen, solchen gibt er die Verheißung, daß er ihnen das ewige Leben geben werde, und daß sie nimmermehr umkommen werden, und daß sie niemand aus seiner Hand reißen wird. Er sagt nicht, daß ihnen dieses alles zuteil werden solle, auch wenn sie sich von ihm losreißen, seine Stimme verachten und ihm den Gehor-

sam künden würden. Das sagt er nicht. Er lehrt das Gegenteil, wenn er von Zeitgläubigen redet, von Leuten, zu denen der unsaubere Geist wieder zurückkehrt, und bei denen es hernach ärger wird, als es zuvor war.

Daraus folgt aber nicht, daß ein Christ, der Jesu Stimme hört, der in täglicher Buße lebt und ihm folgt, nicht von Herzen glauben dürfte, daß Jesus ihm das ewige Leben geben, daß er nimmermehr umkommen, und daß ihn niemand aus seiner Hand reißen werde. Das soll ein Christ ebenso von ganzem Herzen glauben, als irgend eine andere Verheißung des Evangeliums. Wer als ein Schäflein Jesu seine Stimme hört, in täglicher Buße lebt, und, wo er fällt, sich doch wieder zur Buße bringen läßt, dem gibt Jesus ganz gewiß das ewige Leben, wenn er das zeitliche verlassen muß; der wird, wenn er auch vom Tode dahingerafft wird, doch nimmermehr umkommen; den wird niemand aus Jesu Hand reißen, wenn der böse Feind ihn auch in schweren Anfechtungen und zumal im letzten Kampf und Strauß von Jesu loszureißen und ihn ins ewige Verderben zu stürzen suchte; denn Jesus schützt sein Schäflein.

Daß es Leute gibt, die nur eine Zeitlang glauben, zur Zeit der Anfechtung aber abfallen und verloren gehen, das soll uns warnen, die Sicherheit zu meiden, zu wachen und zu beten und unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen durch treuen Gebrauch der Gnadenmittel. Mit den Worten: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei, Joh. 16, 23, 24, verleiht Jesus uns ein Recht, das wir brauchen sollen, wenn uns eine Sorge drückt, oder wenn wir etwas haben müssen, das zu unserm Heil nötig ist. Ein solches Gut, das wir nicht entbehren können, das wir haben müssen, ist das treue Ausharren im Glauben bis ans Ende. Christus selbst lehrt uns um dieses Gut bitten mit den Worten: Führe uns nicht in Versuchung! Denn wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Solche Bitte ist dem Vater im Himmel angenehm und erhört; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißt, daß er uns wolle erhören. Ein Christ, der diese Bitte täglich vor Gottes Thron bringt, soll nicht zweifeln, sondern glauben, daß Gott ihm das ewige Leben geben wird.

Den gläubigen Philippern ruft der Apostel zu: Ich bin desselbigen in guter Zuberficht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6. Den Christen zu Korinth schreibt er: Welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi unsers Herrn. 1. Kor. 1, 8, 9. Obgleich er klagen muß: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts

Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht, Röm. 7, 18, so bekennt er doch im Vertrauen auf Jesu Treue: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. 2. Tim. 1, 12. A. F. S.

## Du sollst nicht begehren.

(Aus Luthers Großem Katechismus.)

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus; du sollst nicht begehren seines Weibes, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.“

Diese zwei Gebote sind fast den Juden sonderlich gegeben; denn sie hielten's dafür, sie hätten jene andern Gebote alle gehalten, wenn sie äußerlich die Werke getan oder nicht getan hätten. Darum hat Gott diese zwei hinzugesetzt, daß man's auch halte für Sünde und verboten, des Nächsten Weib oder Gut begehren und einerlei Weise danach zu stehen. Denn die Natur so geschickt (= beschaffen) ist, daß niemand dem andern so viel als ihm selbst gönnt, und ein jeglicher, soviel er immer kann, zu sich bringt; ein anderer bleibe, wo er kann. Und wollen noch dazu fromm sein, können uns aufs feinste schmücken und den Schalk bergen.

Darum ist dies letzte Gebot nicht für die bösen Buben vor der Welt, sondern eben für die Frömmsten gestellt, die da wollen gelobt sein, redliche und aufrichtige Leute heißen, als die wider die vorigen Gebote nichts verschulden, und deutlich mit den Worten gesetzt: „Du sollst nicht begehren.“ Denn Gott will vornehmlich das Herz rein haben, wiewohl wir's, solange wir hie leben, nicht dahin bringen können: also daß dies wohl ein Gebot bleibt, wie die andern alle, das uns ohne Unterlaß beschuldigt und anzeigt, wie „fromm“ wir vor Gott sind! —

So haben wir nun die Zehn Gebote als einen Ausbund göttlicher Lehre, was wir tun sollen, daß unser ganzes Leben Gott gefalle, und den rechten Born und Röhre, aus und in welchem quellen und gehen müssen alles, was gute Werke sein sollen: also daß außer den Zehn Geboten kein Werk noch Wesen gut und Gott gefällig kann sein, es sei so groß und köstlich vor der Welt, wie es wolle. Laß sehen, was unsere großen Heiligen rühmen können von ihren „geistlichen Orden“ und großen, schweren Werken, die sie erdacht und aufgeworfen haben, und diese fahren lassen, gerade als wären diese viel zu gering oder allbereit längst ausgerichtet. Ich meine je, man sollte hie alle Hände voll zu schaffen haben, daß man diese Gebote hielte.

Siehe aber, ist das nicht eine verfluchte Vermessenheit der verzweifeltsten „Heiligen“, so da sich unterstehen, höher und besser Leben und Stände zu finden, denn die Zehn Gebote lehren? Sehen nicht — die elenden, blinden Leute, daß kein Mensch es so weit bringen kann, daß er eins von den Zehn Geboten halte, wie es zu halten ist, sondern noch beide der Glaube und das Vaterunser zu Hilfe kommen muß (wie wir hören werden), dadurch man solches suche und bitte

und ohne Unterlaß empfahe. Denn die Zehn Gebote so hoch sind, daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen (= erreichen) kann, und wer sie erlangt, ist ein himmlischer, engelischer Mensch, weit über alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur vor und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran: so wirst du wohl so viel zu schaffen gewinnen, daß du keine andern Werke oder Heiligkeit suchen noch achten wirst. —

Darauf folgt im Katechismus nun billig der Glaube, der uns vorträgt alles, was wir von Gott erwarten und empfangen müssen. Welches eben dazu dienen soll, daß wir daselbige tun können, so wir laut der Zehn Gebote tun sollen; denn sie sind, wie droben gesagt, so hoch gestellt, daß aller Menschen Vermögen viel zu gering und schwach ist, dieselbigen zu halten. Darum ist dies Stück (vom Glauben) ja so nötig als jenes zu lernen, daß man wisse, wie man dazu komme, woher und wodurch solche Kraft zu nehmen sei. Denn so wir könnten aus eigenen Kräften die Zehn Gebote halten, wie sie zu halten sind, bedürften wir nichts weiter, weder Glauben noch Vaterunser.

## Wittenberg.

Erzählung aus den großen Tagen der Reformation.

Von D. Sagedorn.

(Fortsetzung.)

### 5. Tullia.

Der Tod Marchesis bildete längere Zeit das Tagesgespräch in Rom und gab Anlaß zu vielen Erörterungen über den Selbstmord.

„Der würdige Abschluß eines rühmlichen Lebens!“ hieß es vielfach bewundernd.

„Er starb als echter Römer!“

„Die einzig richtige Folge der freisinnigen Denkart!“

„Wenn einmal die Zeit da ist, daß man aufgehört hat, seinem Lebenszwecke gerecht zu werden, sollte man sich nicht lange besinnen.“

Aber zur Ehre der Römer sei es doch gesagt, daß die meisten noch nicht soweit vorgeschritten waren, sondern erklärten, der Mensch habe nicht das Recht, der Vorsehung vorzugreifen. „Man hat sich das Leben nicht selber gegeben, darum soll man es sich auch nicht selber nehmen.“

Gerhard trauerte aufrichtig um seinen Vater. In dem einen Jahre seines Zusammenseins mit ihm hatte er ihn achten und lieben gelernt. Aber gerade darum konnte er nicht ohne einen gewissen Stoll daran denken, daß sein Vater ihm nicht die Gelegenheit gegeben hatte, ihm seine Liebe mit der Tat zu beweisen. Auch das „echt Römische“ dieser Todesart leuchtete ihm nicht ein. War es nicht doch eigentlich feige, sich so aus dem Leben zu schleichen, anstatt wie so manche arme Frau alles hinzunehmen, was das Schicksal einem zugedacht hatte?

Es ging dem Winter zu, und man kehrte allmählich von den Landhäusern in die Stadt zurück. Gerhard wurde natür-

lich mit Einladungen verschont, aber einige seiner Freunde besuchten ihn häufig.

„Madre di Dio!“ sagte eines Tages der junge Guido Orsini, „Fra Gerardo, dir fehlt nur noch Kutte und Tonsur, und die Villa Marchesi ist die vollendete Einsiedelei! Nun höre, amico mio, was ich dir zu sagen habe. Meine Schwester Tullia hat sich in den Kopf gesetzt, Deutsch zu lernen, und ich bin auf der Suche nach einem Lehrer. Irgend ein deutscher Bettelmönch, mag er noch so ruppig sein, ist willkommen. Wie wäre es mit dir?“

„Sehr verlockend!“ lachte Gerhard. „Was die Ruppigkeit anlangt, wäre ich vielleicht der Mann. Was wollt ihr zahlen?“

„Zahlen! ist die Ehre nicht Bezahlung genug? Aber allen Ernstes, carissime, es ist ein gutes Werk, ein Liebesdienst, um den ich dich bitte. Du sollst ihr diese Idee austreiben, verstehst du? Mach ihr das Deutsch so schwer als möglich, daß sie wieder zur Vernunft kommt. Das ist alles, was ich verlange.“

Gerhard sagte bald zu.

Die schöne Tullia hatte ihn längst interessiert.

Unter den vielen Schönheiten Roms war Tullia Orsini diejenige, welche am meisten umworben wurde und sich am wenigsten daraus machte. Ein Freier nach dem anderen kam, sah, wurde besiegt und zog gedemütigt von dannen. Keiner konnte sich rühmen, ihrem stolzen Herzen mehr Entgegenkommen abgewonnen zu haben als seine Vorgänger oder Nachfolger. Sie war in der Behandlung ihrer Anbeter und in der Austeilung von Körben so unparteiisch, daß man nicht einmal Grund finden konnte, seine Nebenbuhler durch den üblichen Meuchelmord zu beseitigen.

Gerhard hatte nie den Versuch gemacht, sich ihr zu nähern. Auch seine Freundschaft mit ihrem Bruder Guido war etwas einseitig, denn Guido war ihm wegen seiner Oberflächlichkeit und Zügellosigkeit nicht eigentlich sympathisch. Aber von Tullia hatte er bei den wenigen Zusammenreffen mit ihr jedesmal den Eindruck, daß sie ihm geistesverwandt sei. Sie schwärmte gleich ihm für Kunst und Literatur, nicht mit der gemachten, verständnislosen Schwärmerei der meisten anderen, denen es weiter nichts als Modesache war, sondern mit echtem, natürlichem Sinn. Und was sie Gerhard besonders anziehend machte, war, daß sie bei aller geistigen Überlegenheit nicht, wie so viele geistesstarke Frauen, das „ewig Weibliche“ abgelegt hatte, welches bekanntlich darin besteht, daß das Weib dem Manne lieber gefallen, als ihn beherrschen will.

Das Schauspiel Marchesis hatte auf Tullia die eigentümliche Wirkung gehabt, daß sie ihrem Bruder am nächsten Tage Befehl gab, sofort Anstalten zu einer Deutschlandreise zu treffen. Guido war entsetzt. Mit Mühe gelang es ihm, ihr den Plan auszureden. Aber nun fing sie an, deutsche Literatur zu studieren, was seine großen Schwierigkeiten hatte, da sie nicht Deutsch verstand, deutsche Schriften in jener Zeit rar und Übersetzungen stümperhaft waren. Doch je größer die Schwierigkeiten waren, desto mehr reizte es sie, und je mehr sie vom Deutschtum kennen lernte, desto

mehr begeisterte sie sich dafür. Sie ließ sich durch Guidos Spott nicht beirren, sondern sandte ihn auf die Suche nach einem deutschen Lehrer und machte ihm heftige Vorwürfe, daß er immer wieder ohne einen solchen zurückkehrte.

Ihre Freude war darum groß, als Guido am heutigen Abend zu ihr sagte: „Nun, teure Schwester, ich habe endlich einen Lehrer gefunden, der dir, wie ich hoffe, zusagen wird. Morgen wird er kommen.“

Tullias dunkle Augen leuchteten auf. „Endlich!“ sagte sie und stellte die Laute fort, mit deren Hilfe sie sich soeben bemüht hatte, ein Lied Walters von der Vogelweide zu Musik zu setzen.

„Ja, endlich!“ sagte Guido spöttisch. „Ich hatte immer noch gehofft, du würdest dir diesen deutschen Unsinn angewöhnen, aber ich habe die Hoffnung aufgegeben. Werde meinethalben deutsch. Und wenn du eines Tages einen langbärtigen Germanen heiraten und mit ihm auf seine hölzerne Burg ziehen wirst, so hast du meinen Segen.“

„Wer weiß?“ lachte Tullia. „Wenn so ein zweiter Siegfried käme —“

„Nur eins möchte ich dir allen Ernstes anraten, carissima mia,“ fuhr Guido fort. „Treibe deinen Wodansdienst nicht zu öffentlich. Es weht in dieser Zeit kein besonders günstiger Wind für die Deutschen.“

„Was haben sie denn wieder verbrochen?“

„Sie wollen den Luther nicht herausgeben. Der gute Onkel Cajetan hat es in Augsburg gründlich verpfuscht. Es ist ihm weder gelungen, Luther zum Schweigen zu bringen, noch seine Anhänger gegen ihn zu beeinflussen. Er hat die Sache viel zu plump angefangen, forderte unbedingten Widerruf, ließ sich dann törichterweise auf einen Disput ein, und als er darin den Kürzeren zog, wurde er heftig, wodurch der böse Eindruck bei Luthers Anhängern nur noch verschärft wurde. Zudem hatten Luthers Freunde ihm hohe Empfehlungen und einen kaiserlichen Geleitbrief besorgt, und so ließ sich weiter nichts machen.“

„Und was gedenkt man jetzt zu tun?“

„Man wird andere Saiten aufziehen müssen. Luthers Anhang ist stärker, als man dachte. Der Kurfürst wird ihn nicht ausliefern. Man wird jetzt den Miltiz hinschicken, dem Kurfürsten die geweihte Rose zu überbringen und die Sache auf irgend eine Weise aus der Welt zu schaffen. Er hat weitgehende Vollmacht, denn man hat großes Vertrauen zu seiner Geschicklichkeit. Natürlich soll er, wenn's sich irgendwie machen läßt, Luther nach Rom schaffen, denn sicher ist sicher. Aber das wird ihm wohl schwerlich gelingen.“

Tullia hatte die Laute wieder aufgenommen. „Der Handel widert mich an,“ sagte sie. „Wozu alle diese Umständlichkeiten? Wenn Luther im Unrecht ist, braucht man doch nur einen tüchtigen Gelehrten hinzuschicken, ihm sein Unrecht nachzuweisen.“

Guido lachte. „Bei der göttlichen Minerva, Schwesterchen, das ist ein echt deutscher Gedanke! So wird man's machen, wenn einmal der Traum des alten Marchesi in Erfüllung geht und Rom aufgehört hat, Rom zu sein. Aber soweit sind wir noch nicht gekommen. Es handelt sich nicht

darum, ob Luther recht hat, sondern um das Geld. Wenn es nicht um den Ablass wäre, so könnte Luther predigen, was er wollte.“

„Aber hat sich denn noch niemand gefunden, der imstande wäre, mit Luther zu disputieren?“

„O ja, man setzt einige Hoffnung auf den Dr. Eck zu Jngolstadt. Wenn jemand es fertig bringt, den Wittenberger mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, so sollte der es sein. Aber was wird es nützen? Wenn so ein paar Professoren, namentlich deutsche, aneinander geraten und nach allen Regeln der rhetorischen Kunst und dialektischen Weisheit mit einander disputieren, dann kann der Jüngste Tag anbrechen, ehe sie fertig werden. Darauf kann man nicht warten.“

Tullia ließ gedankenvoll ihre Finger über die Laute gleiten und sumimte eine Melodie.

„Wir sind von dem deutschen Lehrer abgekommen,“ sagte Guido nach einer Weile. „Du hast mich noch nicht einmal gefragt, wer es ist.“

Tullia sah mit einem fragenden Blick auf. „Kenne ich ihn etwa?“

„Du solltest ihn kennen, denn es ist einer meiner Freunde, und du hast ihn, wenn ich nicht irre, schon hie und da getroffen. Es ist der junge Marchesi.“

Tullia war erstaunt. „Du scherzest!“

„Wie könnte ich mich unterstehen, mit einer ernstesten deutschen Jungfrau Scherz zu treiben? Ich schwöre feierlich beim Tor, Wodan, Karl dem Großen, Friedrich Rothbart, Maximilian, Luther und allen nordischen Doktoren —“

„Laß gut sein, ich verstehe vollkommen, teurer Bruder! Du hast ihm gesagt, deine arme Schwester sei auf dem Wege, über ihrer Deutschtumsschwärmerei den letzten Rest ihres geringen Verstandes zu verlieren, und die einzige Hoffnung sei, daß man scheinbar auf ihre Ideen eingehe —“

„Nun, es freut mich,“ lachte Guido, „daß du noch soviel Verstand hast, unseren Anschlag zu durchschauen. Ja, mein Freund Gerardo hat sich bereit erklärt, mir diesen Dienst zu erweisen. Er hat mir versprochen, morgen sein Amt anzutreten und sein Möglichstes zu tun, dir das Deutschtum zu verleiden. Über den Lohn magst du selber mit ihm reden. Wenn du ihn schließlich aus Dankbarkeit heiratest, so hast du, wie gesagt —“

„Dazu ist er nicht deutsch genug,“ lachte Tullia, „denn sein Vater war Römer. Aber im übrigen nehme ich die Herausforderung an. Signore Marchesi soll mir als Lehrer und Gast herzlich willkommen sein.“

Als Gerardo am nächsten Tage erschien, wurde er mit großer Freundlichkeit aufgenommen, und es dauerte nicht lange, da kam er fast täglich und kannte keinen angenehmeren Zeitvertreib als den deutschen Unterricht bei der Signorita Tullia.

Anstatt ihr das Deutsche zu verleiden, wurde er selber durch ihre Begeisterung hingerissen und lernte die kostbaren, wenn auch spärlichen Schätze der deutschen Dichtkunst immer mehr würdigen und lieben. In den Räumen des alten rö-

mischen Palazzo Orsini erklangen jetzt anstatt der Lieder des Horaz und Ovid die des Walter von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Hartmann von der Aue und anderer Gelden- und Minnefänger; Homer, Euripides, Virgil lagen vergessen in der Bibliothek; deutsche Geschichte und Sage, deutsche Sitten und Politik, die Möglichkeiten der deutschen Zukunft waren die Gegenstände der Unterhaltung, die in deutscher Sprache geführt wurde.

Und so wurde der Sohn des Italieners Marchesi miteten in Rom immer mehr ein Sohn seiner deutschen Mutter.

### 6. Zu Leipzig.

Lange hatte in Leipzig nicht eine solche Aufregung geherrscht wie zu Beginn des Sommers 1519, denn ein gewaltiges geistliches Turnier sollte hier ausgetragen werden, und die beiden Gegner waren Dr. Johann Eck von Ingolstadt, der den Ruf großer Gelehrsamkeit, noch größerer Redegewandtheit und einer gewaltig dröhnenden Stimme hatte, und Dr. Martin Luther von Wittenberg, von dem viele sagten, er sei der größte Mann in der deutschen Kirche, während er von anderen als der ärgste Ketzer seit Johann Hus bezeichnet wurde.

Eigentlich war es nicht Luther, sondern Karlstadt, der mit Eck disputieren sollte. Dem schlaunen päpstlichen Kammerherrn Karl von Miltiz war es auf seiner Zusammenkunft mit Luther zu Altenburg anfangs Januar wirklich gelungen, ihm das Versprechen abzugewinnen, daß er schweigen wolle, wenn seine Gegner sich gleichfalls ruhig verhielten. Luther hatte auch dies Versprechen gehalten, bis seine Gegner, unter ihnen besonders Eck, es ihm unmöglich machten, länger zu schweigen und es vor aller Welt offenbar war, daß nicht er, sondern sie das Übereinkommen gebrochen hatten.

Karlstadt, der die Veröffentlichung der 95 Thesen zuerst als einen unzeitigen und eigenmächtigen Schritt verurteilt hatte, befann sich bald eines Besseren und verteidigte Luthers Stellung namentlich gegen Eck. Aber es handelte sich in dem zwischen Eck und Karlstadt geplanten Disput zu Leipzig doch eigentlich um das, was Luther gesagt, und um das, was Eck gegen Luther gesagt hatte, und da Luther sich nicht mehr an das Versprechen des Schweigens gebunden achtete, bat er seinen Kurfürsten, man solle ihm nicht „das Maul verbinden und einen jeglichen anderen es aufstun lassen.“ Der Kurfürst gab seine Einwilligung, und nach vielen Verhandlungen erlangte schließlich Luther von Herzog Georg und den übrigen Beteiligten wenigstens indirekt die Erlaubnis, an dem Disput teilzunehmen.

Unter großem Zulauf des Volks zogen am 24. Juni die Wittenberger durch das Grimmasche Thor ein, im ersten Wagen Karlstadt, dann Luther, Melanchthon und andere Freunde, begleitet von fast 200 Magistern und Studenten. Die Studenten marschierten neben den Wagen einher mit Spieß und Hellebarden, und bald disputierte die ganze Stadt, denn die Leipziger Studenten waren auf Seiten Ecks, desgleichen die große Mehrzahl der Bürger, aber die Witten-

berger fanden auch Anhang und ließen sich nicht einschüchtern. Der Disput unter den Studenten wurde so heftig, daß, wie ein Chronist berichtet, in den Herbergen sogar beim Essen bewaffnete Stadtknechte an den Tischen aufgestellt werden mußten, um die Argumente möglichst auf das Geistige und Mündliche zu beschränken.

Am dritten Tage begann der große Kampf mit einer feierlichen Begrüßungsrede in der Universität, einem großen Festzuge, einer Messe mit zwölfstimmigem Chorgesang in der Thomaskirche und weiterem Festzuge aufs Herzogschloß, wo eine bewaffnete Bürgerschar Wache hielt.

Am ersten Tage war der Disput zwischen Karlstadt und Eck, Karlstadt hielt sich tapfer gegen die oft unehrlichen Kunstkniffe seines Gegners und trieb ihn wiederholt stark in die Enge, aber in den letzten Tagen gelang es Eck, die Scharten wieder auszuweihen und wenigstens nach dem Urteil der ihm günstig gesinnten Zuhörer den Sieg zu erringen.

Am 4. Juli begann der Hauptkampf, auf den man schon mit Ungeduld gewartet hatte. Eck hatte wieder sein Katheder inne, das mit dem Bildnis des hl. Ritters Georg geschmückt war; und auf das andere Katheder, an welchem ein Bild des hl. Martin angebracht war, trat jetzt an Karlstadts Stelle der Augustinermönch Luther, ein Blumensträußchen in der Hand, aber großen Kampfesmut im Herzen.

Bald fingen die Funken an zu sprühen. Gegenstand des Disputs war die Frage über die Gewalt des Papstes. Obgleich Luther immer noch die Autorität des Papstes als Stellvertreters Christi festhielt und ein treuer Diener des Papstes sein wollte, leugnete er doch die Behauptung Ecks, daß ein Mensch, der dem Papst nicht gehorchte, nicht selig werden könne, und erklärte schon am ersten Tag, das Wesen der Kirche erfordere nicht unbedingt ein sichtbares Oberhaupt, denn Christus sei das Haupt der Kirche, und die Kirche könne unter Umständen auch bei denen fortbestehen, die sich von der Herrschaft des Papstes getrennt hätten, wie z. B. in der griechischen Kirche.

Diese Erklärung gab Eck die erwünschte Gelegenheit, am nächsten Tage höhnisch darauf hinzuweisen, daß der vor 100 Jahren wegen Keterei verbrannte Böhme Johann Hus ebenso gelehrt habe.

Zum Entsetzen der Anwesenden blieb Luther trotzdem bei seiner Erklärung und setzte freimütig hinzu, die Hussiten lehrten in manchen Stücken gut christlich und evangelisch.

Daß Luther dies hier im Herzogtum Sachsen zu sagen wagte, wo die Schrecken des Hussitenkriegs gewüthet, in Leipzig, im Gebiete der Universität, die man im Gegensatz zum Hussitentum gegründet hatte, ja daß er es wagte, die Beschlüsse des großen Kostnitzer Konzils zu verdächtigen, die Hus samt seiner Lehre verdammt hatten, das hätte man ihm doch nicht zugetraut!

„Das walt die Sucht!“ fluchte Herzog Georg, empört auffahrend.

Eck rieb sich fröhlich die Hände. Jetzt hatte er den Gegner, wo er ihn wollte: Luther hatte die Unfehlbarkeit

der Kirchenkonzile angezweifelt, die Hand an einen Grundpfeiler der Kirche gelegt!

Wer aber erwartete, Luther werde seine Erklärung als ein übereiltes Wort zurücknehmen, wurde enttäuscht. Der Disput wurde noch bis zum 14. Juli fortgesetzt, und Luther beharrte bei seiner Erklärung, daß weder die Beschlüsse der Kirchenkonzilien, noch die Worte des Papstes, sondern allein die Worte der Heiligen Schrift Quelle und Richtschnur der Lehre seien.

Es gelang Eck nicht, Luther aus der Schrift irgend einen Irrtum nachzuweisen, und so hatte Luther nach dem Urtheil aller derer, welche die Schrift obenan setzten, einen gewaltigen Sieg errungen. Bei den anderen freilich, welche Menschenwort über die Schrift stellten, war Eck der Sieger geblieben und Luther als Ketzer entlarvt worden.

Der unberühmte Eck disputierte nun noch einige Tage weiter mit dem ebenso unberühmten Karlstadt, aber Luther hatte Leipzig plötzlich verlassen, in Begleitung eines jungen Reiters, der mit Staub und Schweiß bedeckt angekommen war, nach Luther gefragt und ihn dringend gebeten hatte, sofort mit ihm zu kommen, da sein Herr, der Graf von Erlenburg, im Sterben liege und ihn zu sprechen wünsche.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserer Zeit.

### Die Stimme der Vernunft.

Nach einem Zeitungsbericht ist in Kanada eine Bewegung im Gang, den deutschen Unterricht an allen höheren Lehranstalten des Staates zu beseitigen. Der „Star“, ein in Toronto erscheinendes Blatt läßt sich darüber wie folgt vernehmen: „Die deutsche Sprache ist für das Benehmen Deutschlands in diesem Kriege nicht mehr verantwortlich als die Form des kaiserlichen Schnurrbartes. Ein Kreuzzug gegen die deutsche Sprache ist eine Bewegung, die darauf berechnet ist, die Aufmerksamkeit von den höchst wichtigen Fragen abzulenken. Ob die deutsche Sprache in den Schulen und Universitäten gelehrt werden soll, ist eine erzieherische Frage, die nur von der Erwägung erzieherischer Resultate abhängt. Sie hat nicht das Geringste mit Patriotismus zu tun. Durch eine Ignorierung der deutschen Sprache vermehren wir nicht im geringsten unsere Stärke im Kampfe Deutschland gegenüber sowohl auf dem Schlachtfelde wie auf ökonomischem Gebiet. Der Vorschlag, die deutsche Sprache zu verbannen, um deutschem Einfluß entgegenzuwirken, ist einfach kindisch. Er erinnert an die Logik streitender Schulmädchen: „Ich spreche nicht mehr mit dir.“ Der Vorschlag muß notwendigerweise den Eindruck wachrufen, daß der Ernst und die Bedeutung des Konflikts, in dem wir uns befinden, nicht in rechter Weise gewürdigt werden. Haben wir in Deutschland einen ewigen Feind zu sehen, so haben wir um so mehr Ursache, Deutsch zu verstehen, da es uns den Schlüssel zu den deutschen Plänen verschafft. Macht Deutschland Entdeckungen in Chemie und Medizin, so wäre es der

Gipfel der Torheit zu sagen, daß wir diese Entdeckungen nicht ausnützen wollen. Natürlich müssen wir das durch den Krieg geschaffene feindliche Gefühl mit in Anrechnung bringen, aber das sollte uns nicht einer ewigen Dummheit in die Arme treiben.“

Das ist ein nüchternes Urtheil, worüber man sich nur freuen kann. Die große Masse des englisch redenden Volkes des englischen Weltreichs und seiner Anhängsel scheint dafür zu halten, daß ein Mensch um so höher steht, je weniger Sprachen er versteht. Wie hieß es doch in dem Gedicht von dem Vater und seinen zwei Söhnen? „Für Sorgen ist mir gar nicht bange, der kommt gewiß mit seiner Dummheit fort.“

S. B.

## Aus unsern Gemeinden.

### Die Filzener wählen einen Delegationen.

In Filzen sollte am ersten Sonntag nach Ostern Gemeindeversammlung stattfinden. Hätte es sich nicht um die Wahl eines Delegationen zur Synode gehandelt, so hätten sie die Versammlung, die der Konfirmation wegen verlegt werden mußte, einfach ausfallen lassen, denn es lag, sonst nichts von Bedeutung vor. Die Erwählung eines Delegationen aber ließ sich nicht bis zur Versammlung am ersten Sonntag im Juli aufschieben, besonders in diesem Jahre nicht aufschieben, weil die neue Weise der Einquartierung nicht nur die rechtzeitige Anmeldung sämtlicher Synodalen erforderte, sondern die Delegationensache überhaupt zu einer delikaten Sache gemacht hatte.

Die Angelegenheit war von den Gemeindegliedern schon verschiedentlich ventilirt worden: in der Dorfschmiede, auf der Straße vor der Schmiede und — sonstwo noch. Filz hatte bei einer solchen Gelegenheit erklärt, er sei entschieden dagegen, unter diesen Umständen einen Delegationen nach der Synode zu senden. Es sei schon mehr als genug, wenn sie des Delegationen Reisekosten bezahlen müßten, und nun sollten sie auch noch eine Vergütung für dessen Quartier entrichten, das sei zuviel, entschieden zuviel.

„Was zuviel ist, das ist zuviel,“ sagte Geitz, der dabei stand, „wenn die Gemeinden keine Delegationen schicken, dann kann die Synode gar keine Synode halten, und dann möchte ich bloß mal sehen, was für eine Synode die Synode hält.“ „Das ist ja dummes Gerede“, sagte Biedermann, der dazu gekommen war, „es handelt sich ja gar nicht um die Synode, sondern darum handelt's sich, ob wir einen Delegationen senden wollen oder nicht. Und diese Frage wird nicht in der Schmiede oder im Saluhn entschieden, sondern in der Kirche!“ „Man darf doch darüber reden“, sagte Geitz, „und dafür arbeiten, daß die Gemeinde Geld spart, wenn sich etwas sparen läßt.“ „Das schon,“ entgegnete Biedermann, „aber nicht vor Prethi und Plethi, die sich nachher über uns Kirchenleute bloß lustig machen. Laßt uns die Sache in der Gemeindeversammlung verhandeln, dann werden wir uns schon in der einen oder andern Weise einigen.“ Sprach's, und ging seiner Wege.

Die Gemeindeversammlung kam. Einige dreißig Mitglieder hatten sich eingestellt. Einige gerieten schon vor der Versammlung wegen des Delegates hart aneinander. Wenn das nur gut ablaufen würde, meinten Kleinmuth und Angstmeier, die im Begriff standen, sich in die Büsche zu schlagen, aber von Biedermann zur Umkehr bewogen wurden.

Sehen wir nun in die Versammlung!

Über das Protokoll und den Bericht des Schatzmeisters ging es glatt hinweg. Nun kam die delikate Sache. Der Pastor erinnerte daran, daß es Zeit sei, einen Delegates zu wählen und las aus dem Gemeindeblatt die betreffenden Punkte des Einquartierungs-Komitees vor. Bei einer Pause sprang Filz auf und machte den Vorschlag: „dies Jahr keinen Delegates zu schicken, weil die Gemeinde dadurch zwanzig Dollars sparen kann“. Geitz unterstützte den Vorschlag. Der Vorschlag lag vor der Versammlung und mußte debattiert werden. Es wurde hin und her geredet. Die einen sprachen dafür, die anderen sprachen dagegen. Nun erhob sich Zinns und bat ums Wort. Geitz konnte es nicht unterlassen, seinem Nachbar Filz zuzulüftern: „Zinns ist auf unserer Seite und wird den Delegates aufs Trockene setzen!“ Zinns war anfänglich auch gegen die neue Weise der Einquartierung gewesen. Geitz wußte noch nicht, was die Gemeindeblattleser schon seit dem ersten April wissen, daß Zinns in seinem Unmut über die Neuerung neulich abends im Schneesturm zu Biedermann kam und zu ganz anderer Meinung herungebracht wurde. Geitz traute seinen Ohren kaum, als er hörte, daß Zinns kräftig für die Sendung eines Delegates eintrat. Zinns sagte, es sei eine Schande, wenn sie in diesem Jubeljahre hinter anderen Gemeinden zurückstehen wollten und keinen Delegates senden würden um der paar Dollars willen. Man habe immer von der Synode geredet, als ob das eine ganz und gar außerhalb der Filzener Gemeinde stehende Körperschaft sei, während doch die Filzener Gemeinde mit ihrem Pastor einen Teil der Synode bilde. „Wir können der Synode keinen Streich dadurch spielen, wenn wir keinen Delegates senden“, sagte er, „nein, nein! wir schaden uns dadurch nur selbst. Auf der Synode werden Lehrverhandlungen getrieben und geschäftliche Dinge besprochen. Wenn wir uns an der Besprechung und Beratung dieser Dinge nicht beteiligen durch unsern Delegates, dann wird nach und nach auch das Interesse für die synodale Arbeit bei uns schwinden. Wir werden wie ein dürre Ast am Baum, der kein Leben mehr in sich hat und abgesägt werden muß.“ „Dann lassen wir uns absägen!“ rief Geitz ihm ärgerlich zu. „Das magst du mit dir tun lassen, ich und andere lassen uns nicht absägen!“ entgegnete Zinns ebenso prompt.

„Gibt's denn nicht genug Gemeinden und Pastoren, die sich wenig oder garnicht um die Synode kümmern, ich meine, die fast nie einen Delegates schicken, die höchst selten eine Kollekte erheben und sie dann womöglich noch selbst einsacken wie z. B. die Gemeinde in Krummholzhausen?“ fragte jetzt Geitz.

„Bohl mag es solche Gemeinden geben. Kleine, arme Missionsgemeinden können der Armut oder der großen Ent-

fernung wegen keinen Delegates senden. Aber die Leute bedauern das und empfinden es als einen großen Mangel. Dann gibt es auch Gemeinden, die wohl könnten, aber es fehlt ihnen vielleicht am rechten Verständnis oder am guten Willen. Wie es einzelne Leute gibt, die den Spruch: Geben ist seliger als nehmen — umkehren, so gibt's einzelne Gemeinden, die es ebenso machen. Nun meine ich, man sollte solche Gemeinden sich nicht zum Vorbild für unsere Gemeinde nehmen und nicht darauf hinarbeiten, daß wir auch eine solche Gemeinde werden, die nur dann an die Synode denkt, wenn sie Hilfe bedarf, sich sonst aber so wenig um sie kümmert wie die Kuh um den Mann im Mond.“ So etwa redete Zinns.

Als er sich gesetzt hatte, ergriff der Pastor das Wort und bat die Gemeinde, um der Neuerung willen, die nötig geworden sei, doch nicht von der Sendung eines Delegates absehen zu wollen. Er wies darauf hin, daß die Beherbergung der Synode in vielen Fällen wirklich eine Last sei, die wir den Leuten ohne besondere Anstrengung unsererseits erleichtern oder gänzlich abnehmen sollten. Dann machte er noch darauf aufmerksam, daß diese Last besonderer Umstände willen nur immer einem kleinen Kreise von Gemeinden auferlegt werden könne, während die bei weitem große Mehrzahl der Gemeinden bei der Einquartierung der Synode nie in Betracht käme. Manche Gemeinden hätten die Synode schon verschiedene Male beherbergt, die Filzener würden nie in die Lage kommen, ihr diesen Dienst zu erweisen, also immer frei ausgehen, wenn betreffs Einquartierung keine Änderung gemacht würde.

Als der Pastor sich gesetzt hatte, trat große Stille ein. Niemand wollte mehr, wie es schien, für oder gegen den Vorschlag reden. Da erhob sich Filz und sagte: Herr Präsident, ich ziehe meinen Vorschlag zurück und schlage vor, daß wir einen Delegates senden. Geitz wurde gefragt, ob er seinerseits bereit sei, seine Unterstützung des ersten Vorschlags zurückzuziehen. Er hielt das für selbstverständlich, wollte aber mit dem neuen Vorschlag nichts zu tun haben. Zinns unterstützte ihn. Er wurde einstimmig angenommen; denn niemand antwortete mit nein.

Nun ging es an die Wahl. Drei oder mehr Namen wurden in die Versammlung hineingerufen, daß der Vorsitzende daran erinnern mußte, man möge sich, ehe man Vorschläge mache, das Wort erbitten, sonst könne er nicht wissen, wer an erster Stelle nominiert sei. Als erster wurde nun Biedermann vorgeschlagen. Er lehnte entschieden ab. Nun wurde Zinns genannt. Als er ebenfalls ablehnte, wollte man das nicht gelten lassen, er müsse einen guten Grund haben und angeben, warum er nicht Delegates sein wolle. Nun erhob sich Biedermann und sagte: Brüder, ihr wißt, daß ich vor meinem Umzug nach Filzen viele Jahre in Milwaukee gewohnt habe und jährlich einmal meine dortigen Verwandte besuche. Ich habe mir vorgenommen, diesen Besuch während der diesjährigen Synode zu machen, um an der Feier des Reformationsjubiläums teilzunehmen. Das ist mein Grund. Zinns hat denselben Grund. Wir haben uns nämlich letzten Sonntag dahin geeinigt, daß wir den Synodalsonntag mit

der Synode in Milwaukee feiern wollen, nicht als Delegaten sondern als Festgäste.

Daß Biedermann eine solche Reise machen wollte, war ja nichts Ungewöhnliches, daß aber auch Zinns dafür Geld übrig hatte, Zinns, von dem man sagte, er komme vom Stamme „Nimm“ her, das mußte nicht mit rechten Dingen zugehen. Die Leute wollten mit sehenden Augen nicht sehen, daß Zinns durch Gottes Gnade im Laufe der Jahre ein anderer Mensch geworden war. Wen sollten sie nun wählen? Ja, wen? Ich schlage Gnädig vor! rief jemand aus der hintersten Bank. „Nein, nein! Ich kann das nicht annehmen, ich nehme das nicht an!“ Wer Gnädig kannte, wußte, daß alles Zureden nichts helfen würde. „Dann schlage ich vor, daß unser Pastor einen Delegaten ernennet!“ rief der Antragsteller von vorn. Unterstützt, abgestimmt, angenommen!

Der Pastor war nicht wenig überrascht, als er sah, welche Wendung die Delegatenwahl jetzt nahm. Wen sollte er jetzt ernennen? Wenn er nur einige Minuten Zeit hätte, sich die Sache zu überlegen! Die sollte ihm gegeben werden; denn Gnädig erbat sich das Wort und machte den Vorschlag, daß der Schatzmeister dem Delegaten vor der Abreise \$12.00 Reisegeld — von Filzen nach Milwaukee ist's weit — und \$8.00 für Quartier aus der Gemeindefasse auszahle, und daß dieselbe Summe dem Pastor, der ebenfalls Vertreter der Gemeinde sei, zur Verfügung gestellt werde. Sollte der Schatzmeister später in Not kommen, dann könnten sie an dem Sonntage, an dem über die Synode Bericht erstattet würde, eine Sammlung für die Gemeindefasse veranstalten. „Soll das alles ein Vorschlag sein?“ fragte der Vorsitzer. „Ich mache nie zwei, sondern immer bloß einen Vorschlag auf einmal“, sagte Gnädig. Zinns unterstützte. Biedermann legte ein warmes Wort für die Sache ein. Er konnte frisch von der Leber reden, denn er wußte, daß er nicht ernannt werden würde, und daß man seine Worte also nicht mißdeuten könnte. Einige hatten noch Bedenken. Biedermann nahm sie ihnen. Als es zur Abstimmung kam fiel kein einziges Nein.

Der Pastor hatte dagefessen, wie in Gedanken versunken. Jetzt erhob er sich. Wen wird er ernennen? Den — Filz. Der sprang auf, wie von einer Tarantel gestochen, fing an zu fuchteln und zu protestieren, kam aber nicht weit, vor Aufregung konnte er keine Worte finden, seine Brüder zur Rechten und Linken zogen ihn an den Armen und Rockschößen, daß er sich setzen mußte. Es war allen auf einmal klar geworden, daß Filz der logische Delegat sei. Er hatte dafür gestimmt, daß der Pastor einen ernennen sollte, der Pastor hatte ihn ernannt, nun mußte er sich fügen.

G. B.

#### Pfarrhausweihe.

Der Sonntag Invocavit war für die St. Petri - Gemeinde zu Kefoskee, Wis., ein rechter Freudentag, da an demselben das neu erbaute Pfarrhaus eingeweiht wurde.

Bon nah und fern hatten sich die Festgäste eingefunden. Herr Pastor S. Wolter hielt auf Grund von 1. Sam. 7, 12 die Festpredigt, in welcher er zeigte, wie auch dieses Pfarrhaus für die Gemeinde ein Ebenezer sei, welches auf der einen Seite die Inschrift trage: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“, und auf der anderen: „Sihf ferner auch du treuer Sort!“

Nach dem Gottesdienst begab sich die Gemeinde ins Pfarrhaus hinüber, wo noch eine gesellige Nachfeier stattfand. Für die Bewirtung aller Gäste war von den Frauen der Gemeinde aufs beste gesorgt.

Das neue Pfarrhaus ist ein moderner Bau, 28x40. Das untere Stockwerk ist aus roten Backsteinen und das obere in Stucco aufgeführt. Es ist mit allen Bequemlichkeiten: Heißwasserheizung, Wasserleitung und Drahtleitung für elektrische Beleuchtung ausgestattet.

Möge der Herr es zu einer reichen Segensstätte für die Gemeinde machen! Ihm allein die Ehre!

G. A. Denninger, Pastor.

#### † Frau Pastor Luise Haar. †

Mittwoch, den 14. März, wurde Frau Pastor Luise Haar in Greenwood, Minnesota, christlich zur Erde bestattet. Sie war geboren am 5. September 1869 zu St. Paul, Minnesota, als älteste Tochter des Kaufmanns, Georg Heß und seiner Gattin Luise, geb. Hilker. Die beiden Familien väterlicher- und mütterlicherseits gehörten zu den Gründern der St. Johannis - Gemeinde in St. Paul. In früher Jugend verlor sie die Mutter durch den Tod und, weil sie die Älteste in der Familie war, blieb es ihr vorbehalten, ein gut Teil der Last zu tragen, die ein großer Haushalt mit sich bringt. Im Schul- und Konfirmandenunterricht wurde sie in Gottes Wort fest gegründet; die Betrachtung der Heiligen Schrift war ihr eine Lust und ihr Trost. Am 8. Oktober 1889 reichte sie Herrn Pastor Wilhelm Haar die Hand zum ehelichen Bunde. Auch im Ehestande ist ihr das Kreuz nicht erspart geblieben, doch hat sie alles überwinden können im Hinblick auf den, der uns allen zu gut das Kreuz getragen hat. Als Pfarrfrau hat sie ihren Glauben durch einen stillen und gottseligen Lebenswandel geziert. Ihrem Gatten war sie eine treue Gehilfin und ihrer zahlreichen Familie eine liebevolle Mutter, eifrig bestrebt, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen. Am 9. März schloß sie die Augen zum letzten Schlummer; ein Leber- und Nierenleiden war die direkte Ursache des Todes. Welches Ansehen die Entschlafene in der Gemeinde und bei sonstigen Bekannten genossen hat, zeigte sich bei ihrem Leichenbegängnis. Trotzdem die Wege infolge des reichlichen Schneefalls fast nicht fahrbar waren, hatte sich doch eine solch große Trauerversammlung eingestellt, daß die geräumige Kirche ihre Zahl nicht zu fassen vermochte. Herr Pastor Barling antierte im Hause und am Grabe; Direktor Ackermann und Pastor Blocher predigten in der Kirche.

A. Ackermann.

## Unsere Jugend.

### Ehre das Alter!

Man kann heutzutage viele Klagen hören, wie wenig ehrerbietig die Jugend gegen das Alter ist. Ist doch die Jugend unserer Zeit zum großen Teil ein armes frühreifes Geschlecht, trägt neumodische Kleider, lernt sich etwas schneller in der Welt bewegen, erwirbt sich einige Fertigkeiten und Manieren, schnappt hie und da auch leichte Weisheit auf und weiß sie redfertig an den Mann zu bringen. Darum dünkt sie sich aber auch gar oft über die altmodischen, schwerfälligen Alten weit erhaben zu sein, glaubt ihnen über den Mund fahren und sie in den Winkel schieben zu dürfen. Wie wehe sie aber damit dem Alter tut, davon läßt sie sich nichts träumen. „Ei, wie freut's mich, daß du zu mir kommst; die andern sind alle fort, und so kann ich mich mit dir unterhalten und hab' auch einmal etwas Zeitvertreib“, so sprach einst ein Greis zu einem jungen Manne, der ins Haus kam, freilich nicht, um den Alten zu besuchen, sondern dessen Sohn. Sichtlich überrascht von der nichts weniger als verlockenden Einladung des Alten zu einer Unterhaltung ließ er sich nieder, worauf der Greis weiterfuhr:

„Auf uns Alte nimmt man heutzutage gar keine Rücksicht mehr, besonders in der Unterhaltung kommen wir immer zu kurz. Wenn die jungen Leute beisammen sind, haben sie immer mit sich so viel zu sprechen, daß kein Wort für uns abfällt; und wenn man auch noch etwas schwerhörig ist und hie und da einmal eine Frage tut, so muß man gewärtig sein, ausgelacht oder unlieb abgefertigt zu werden. So sitze ich denn still in meiner Ecke und habe das Gefühl: Der Alte ist im Weg.“

Wie viele alte Leute haben Ursache, so zu seufzen. Gar leicht vergißt man, wie weh man durch solche Geringschätzung und Vernachlässigung auch einem scheinbar stumpf gewordenen Greisenherzen tun kann. Und doch wäre es so leicht, den Alten durch ein freundliches Wort oder eine kleine Aufmerksamkeit das Gefühl der Zugehörigkeit zu geben! Wie heller Sonnenschein würde solche Liebe und freundliche Rücksicht ihnen den Lebensabend erheitern, und wie schön stünde das der Jugend!

Bei den Spartanern wurden die Alten hoch geehrt. Bei den Volksfesten der olympischen Spiele pflegten sich alle Stämme der Griechen einzufinden. Als einmal bei einem solchen Spiele schon alle Plätze besetzt waren, kam noch ein alter Mann. Derselbe ging lange umher bei den Jungen und Alten, aber niemand zeigte sich bereit, ihm Platz zu machen. Als er an den Ort kam, wo die Spartaner saßen, standen sogleich alle jungen Leute ehrerbietig auf und machten ihm Platz. Darüber entstand bei den Athenern ein allgemeines Beifallrufen. Da sagte der Alte: „Die Athener wissen es und sollten es darum auch tun. Der alte tapfere General Zieten schloß einmal mitten bei der Tafel des Königs Friedrich II. ein. Einige machten den König mit spöttischem Lächeln darauf aufmerksam. Der König aber

sprach: „Kinder, wir wollen leiser reden, damit wir den Alten nicht stören; er hat lange genug für uns gewacht.“ Und haben deine alten Eltern nicht auch lange und oft genug für dich gewacht, so daß sie deinen Dank und Ehrerbietung reichlich verdient haben? Der Trojaner Aeneas trug seinen alten Vater aus der von den Feinden eroberten und angezündeten Stadt. Ein junger Römer namens Oppius trug seinen greisen Vater, den seine Feinde in die Nacht erklärt hatten, auf den Schultern durch halb Italien. Auch du, Christenkind, trage die Alten, besonders deine alten Eltern bis ans Grab, trage sie in Geduld und freundlicher, ehrerbietiger Rücksicht. Die Juden, Mohammedaner und Chinesen haben den Ruhm, daß sie die Alten in hohen Ehren hielten und daß selten ein Kind den betagten Eltern das Leben verbitterte. Und diese Völker wissen nichts von dem Sohne Gottes, der ein Menschenkind geworden ist, um uns zu Gottes Kindern zu machen. Du aber weißt von ihm, darum hüte dich, daß du nicht ärger wirst als ein Heide, und laß es dir gesagt sein: Ehre das Alter! Wer das Alter nicht ehrt, ist des Alters nicht wert.

## Kirchliche Nachrichten.

Nach einer Mitteilung im „Lutheran“ wird die Martin Luther Gemeinde der Zowashnode in Milwaukee sich vom 1. April ab mit der St. Paulus - Gemeinde der Buffaloshnode daselbst vereinigen. Letztere trägt sich mit dem Gedanken, ihr altes Eigentum, Ecke 7. und Galena Straße, zu verkaufen und in Gemeinschaft mit der Martin Luther Gemeinde ein neues Eigentum in einem neueren Stadtteil zu erwerben.  
E. Schulz.

— „Billy“ Sunday ist wegen des in Aussicht stehenden Krieges mit Deutschland ganz aus dem Häuschen gekommen. Er läßt zur Zeit ein riesiges Tabernakel mit Sitzplätzen für 20000 Personen in New York errichten, das er im Kriegsfall als Rekrutierungsstation zur Verfügung stellen will. Nach Zeitungsberichten hat er einem Berichterstatter gegenüber sich zu folgenden Aussprüchen verfliegen: „Jesu, du läßt dir viel Widerrede vom Kaiser gefallen.“ „Ich wünsche, Herr, du würdest zu Amerika sagen, Deutschland von der Karte zu tilgen, wie du Israel befohlen hast, die korrupten und götzendienerischen Kananiter auszutilgen.“ Der Mann nennt sich „Evangelist“ und wird von etlichen noch „ernst“ genommen. Wir halten ihn für einen Hanswurst, Bajazzo, sagen die Maffaronieffer. S. B.

— „Billy“ Sunday übertroffen zu haben, kann sich der englische „Pastor“ Newell Dwight Hillis rühmen. Dieser ungeistliche „Geistlicher“ scheute sich nicht, fort es mit Gotteslästerungen dem Gehege seiner Zähne entschleifen Sie hin zu: „Ich bin bereit, den Deutschen ihre Grausie doch, weil sie zeihen, aber erst, nachdem alle Deutschen unbescheiden, an den sind. Wenn ihr mich glücklich machen stellen, und könne mir den Kaiser, von Tirpitz und von Saffheit aufgenommen

baumelnd. Wenn wir Deutschland nach diesem Kriege verzeihen werden, dann muß ich annehmen, daß die Welt auf Abwege geraten ist. Alle Lehren Gottes über Vergebung und Verzeihung der Sünden sollten, soweit Deutschland in Betracht kommt, aufgehoben und nicht beachtet werden.“

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gott schließt niemand aus, auch die kriegstollen Frevler nicht, wenn anders sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Daß das geschehen möge, ist unser Gebet.

S. B.

— Eine der ältesten Bibeln, die zugleich die kostbarste ist, die gegenwärtig bekannt ist, befindet sich im „British Museum“ in London. Diese Bibel wurde im letzten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts von Alcuin und seinen Schülern geschrieben und Kaiser Karl dem Großen bei seiner Krönung im Jahre 800 überreicht. Das Werk ist mit großer Kunstfertigkeit hergestellt worden; die Worte „Gott“ und „Jesus“ sind mit goldenen Buchstaben ausgeführt. Viele zierliche Bilder und Ornamente schmücken das Buch. Für eine Riesensumme wurde die Bibel endlich für das British Museum erworben, nachdem Frankreich es abgelehnt hatte, 2100 Pfund Sterling dafür zu zahlen.

#### Die Bibel.

Ein reicher Herr in Paris beschäftigte vier Arbeiter. Diese fanden sich an jedem Neujahrsmorgen bei ihm ein, um ihre Glückwünsche darzubringen. Für diese Aufmerksamkeit erhielten sie stets ein entsprechendes Geschenk.

Als sie wieder einmal in dieser Absicht bei ihm erschienen waren, sagte der Herr: „Hier sind eure Geschenke, und ihr habt die Wahl: fünfzehn Franken oder eine Bibel.“

Sagte der erste: „Eine Bibel ist ja recht schön, aber ich kann nicht lesen.“ Und er nahm die fünfzehn Franken.

Sprach der zweite: „Ich kann zwar lesen, aber ich brauche gerade sehr notwendig Geld“, und nahm sich auch fünfzehn Franken.

Meinte der dritte: „Ich tät ja sehr gern in der Bibel lesen, aber ich habe schwache Augen.“ Da hatte er auch schon die fünfzehn Franken eingesteckt.

Da dachte der Herr: „Der vierte wird's wohl nicht besser machen!“ Er sah sich aber mit Vergnügen getäuscht.

Der vierte, ein bescheidener Jüngling, sprach: „Meine Mutter hat sich schon immer eine Bibel gewünscht, um das Wort Gottes stets im Hause zu haben. Daher nehme ich mit Ihrer gütigen Erlaubnis eines dieser Bücher und will der Mutter abends daraus vorlesen!“

„Das ist brav!“ sagte der Herr. „Aber verlieren Sie mir auch nicht das Leseszeichen aus dem Buch!“

„Das Leseszeichen?“ Der Jüngling sah nach und fand einen frankenschein zwischen den Blättern.

in die anderen lange Gesichter.

Der Sonntag Herr zuckte die Achseln und entließ sie mit dem meinde zu Kosksee, mir leid, daß ihr keine bessere Wahl gedemselben das neu erlär auf's Geld sieht, ist immer betrogen!“

(Gotthold.)

#### Sonntagsarbeit.

In meiner neugegründeten Gemeinde, erzählt ein Pastor, hatte ich einen Mann, welcher früher katholisch gewesen war und sich seit seinem Übertritt durch außerordentliche Gewissenhaftigkeit in der Befolgung von Gottes Wort auszeichnete. Nun arbeitete er in einer Eisenfabrik, und es hatten in dem Magazin, aus welchem Werkzeuge, Öl und dergleichen abgegeben wurden, allerlei Unterschlagungen stattgefunden. Als ehrlich bekant, bekam er den Posten, diese Gegenstände herauszugeben, und er verdiente damit 3½ Franken den Tag; doch sollte er auch des Sonntags arbeiten. Er sagte daher von vornherein dem Werkführer, daß er am Sonntag nicht kommen könne. Dieser erwiderte ihm darauf, daß er dann, nach den Regeln der Fabrik, für jeden Tag Verschümmnis mit fünf Franken bestraft werde. Und so geschah es. Dennoch harrete er seinem Gewissen gemäß aus.

Endlich drohte man ihm, ihn von der Fabrik wegzuschicken. Ehe es aber so weit kam, wurde er von dem Direktor gerufen, welcher ihn fragte: „Warum sind Sie so halsstarrig, am Sonntag nicht arbeiten zu wollen?“

Er erwiderte höflich: „Erlauben Sie, Herr Direktor, etwas zu fragen?“

„Ja.“

„Ist, seitdem Sie mir den Posten im Magazin gegeben haben, etwas von den Sachen weggekommen?“

„Nein, wir erkennen an, daß Sie ehrlich sind, und möchten daher, daß Sie auch am Sonntag da wären.“

„Erlauben Sie, daß ich dagegen sage, daß, wenn ich nichts entwende, es nicht ist, weil ich keine Gelegenheit habe, sondern weil Gott in seinem Gebot sagt: Du sollst nicht stehlen!, und ich danach trachte, Gottes Gebot zu halten.“

„Daran tun Sie recht; aber was hat das hiermit zu tun?“

„Ja, Herr Direktor, Gott sagt in dem nämlichen Gesetze: Du sollst den Feiertag heiligen! Wenn ich nun das eine Gebot nicht übertreten darf, so darf ich auch das andere nicht. Daher läßt es mir mein Gewissen nicht zu, am Sonntag zu arbeiten.“

Der Direktor sagte: „Nun, wir wollen sehen, was wir tun können.“

Und die Folge davon war, daß man ihm nicht nur den Sonntag frei gab, ohne jegliche weitere Frage, sondern man ordnete an, daß, so viel wie möglich, auch andere Arbeiter am Sonntag frei sein sollten.

Nun kam ich an einem Sonntagnachmittag im Frühjahr von einem entfernten Krankenbesuch zurück, als ich außerhalb der Stadt meinen Freund auf einem Feldstück Kartoffeln legen sah. Ich wurde irre an ihm, ging hin und sagte ihm: „Wie, Sie arbeiten an einem Sonntag?“

„Ach ja,“ sagte er, „dies Stück Land hat mein Nachbar (ein Katholik) gepachtet. Der arme Mann ist aber seit Monaten krank und kann seine Kartoffeln nicht selbst legen. Da er seit langem nichts verdient hat, kann er es auch nicht von anderen tun lassen. Es ist aber die höchste Zeit, daß sie in die Erde kommen; so sagte ich zu ihm: Gib sie nur her, ich

werde das Feld umgraben und die Kartoffeln legen. Da ich aber in der Woche nicht frei bin, werde ich es heute schon tun dürfen.“

Ich bewunderte den Mann, von dem ich wußte, daß er nach Gottes Gesetz zu seinem eigenen Schaden lebte, als ich so sah, wie er im Sinne des Evangeliums sich frei wußte vom Gesetz, indem er, Christi Vorbild nachfolgend, am Sonntage Gutes tun konnte.

#### Das Christenleben.

Ein Christenmensch lebt nicht in ihm selber, sondern in Christo und seinem Nächsten: in Christo durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott; aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe, und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe. Siehe, das ist die rechte geistliche, christliche Freiheit, die das Herz freimacht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft, wie der Himmel die Erde. Welche gebe uns Gott, recht zu verstehen und zu behalten! Amen!

(Luther.)

#### Eine Geschichte für Väter, die nicht beten.

An einem Orte lebte ein Arbeiter, wie es so viele gibt. Er gehörte nicht zu den liederlichen Gesellen, die ihre Abende nur im Wirtshaus zubringen und ihren Lohn verschwenden, während die Familie Not leidet. Er lebte vielmehr äußerlich ehrbar und sorgte für seine Familie. Nur kummerte er sich weder um sein eigenes Seelenheil noch um das seiner Kinder. Er ging nicht zur Kirche, las nie in der Heiligen Schrift, und kam auch kein Gebet über seine Lippen. Ohne Gebet ging er an sein Tagewerk und des Abends zur Ruhe. Auch bei den Mahlzeiten betete er nie. Was er versäumte, suchte sein frommes Weib gut zu machen. Sie sorgte daher dafür, daß ihre Kinder in die Gemeindefschule gingen und auch regelmäßig den Gottesdienst und die Christenlehre besuchten. Dabei lehrte sie die Kinder allerlei Gebetlein, und versäumte es nicht, des Morgens und des Abends mit ihnen zu beten.

Eines Abends war sie nun mit ihrem vier Monate alten Kinde beschäftigt. Dasselbe war unruhig. Um es einzuschläfern, ging sie singend in der Stube auf und ab. Der Vater saß, eine Zeitung lesend, am Tische. Da geht die fünfjährige Anna auf einmal der Mutter nach, zupft sie am Rock und sagt: „Mama, ich bin müde und will schlafen gehen. Bete doch mit mir.“

„Kind,“ erwidert die Mutter, „ich kann jetzt nicht. Ich muß Emmachen jetzt erst zur Ruhe bringen. Geh zum Papa, der wird heute abend einmal mit dir beten.“

Ganz erstaunt sieht Anna ihre Mutter mit ihren großen braunen Augen an, schüttelt wehmütig das Köpfchen und spricht: „Ach, Papa kann ja gar nicht beten.“

Erschrocken sieht der Vater auf. Tiefe Röthe bedeckt sein Gesicht, als sein Auge dem seiner frommen Gattin begegnet. Er steht auf, nimmt sein Töchterlein auf den Schoß, drückt es zärtlich an sich und sagt: „Mein Herzchen, deine fromme

Großmutter hat deinen Papa auch beten gelehrt. Komm, du sollst sehen, daß ich auch noch beten kann.“

Er hat dann mit seinem Kinde ein Vaterunser gebetet und sich gelobt, daß von jetzt an seine Kinder nicht mehr Geilgenheit haben sollen, zu denken, der Papa könne nicht beten.

Du, Vater, der du dieses liesest, denken deine Kinder vielleicht auch: du könntest nicht beten?

#### Gewißheit der Seligkeit.

In der Schlacht bei Waterloo im vorigen Jahrhundert ward ein Soldat tödtlich verwundet und von einem seiner Kameraden hinter die Front unter einen Baum getragen, um daselbst ruhig zu sterben. Als er bemerkte, daß dieser, nachdem er ihn hingelegt, wieder ins Treffen zurückkehren wollte, nahm er seine letzten Kräfte zusammen und bat aufs dringendste, ihn doch nicht zu verlassen, bevor er ihm nicht irgend etwas aus seiner Bibel vorgelesen, und sagte zugleich, daß er sie in seinem Tornister finden werde. Der Kamerad holte die Bibel und fragte, welche Stelle er aus derselben hören wolle? Jener erwiderte: „Lies mir den Schluß des 14. Kapitels aus dem Evangelium Johannis vor; ich muß noch aus dem Munde meines Erlösers vernehmen, was er von seinem Frieden sagt.“ Und der Kamerad las: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Da rief der tödtlich Verwundete aus: „Ja, das ist's, was ich noch einmal hören mußte. Nun sterbe ich ruhig, ich habe den Frieden Christi: ich bin durch ihn im Frieden mit Gott, im Frieden, der über alle Begriffe ist.“ Da sprengte ein Offizier heran und fragte ihn, warum er da liege? „Ich sterbe“, erwiderte er, „aber ich sterbe im Frieden mit Gott durch den Glauben an das Evangelium seines Sohnes Jesu Christi.“ Der Offizier eilte wieder in die Schlacht, und ehe sie noch zu Ende war, hatte auch ihn ein Schuß tödtlich getroffen. Als er nun sterbend dalag, bekannte er seinen um ihn stehenden Kameraden, daß er von großer Angst gequält werde. „Auch ich sterbe“, rief er, „aber wie sieht es so ganz anders mit mir aus, als mit einem Soldaten, den ich heute unter einem Baume sterben sah! Er starb ruhig, weil er, wie er sagte, den Frieden Gottes hatte, und diesen Frieden hatte er durch die Bibel erhalten. Ach! auch ich hatte eine Bibel, aber ich las sie nicht, sondern verwarf sie, nun bin ich des Friedens beraubt, den sie in die Seele spricht, und sterbe ein Raub der Verzweiflung!“

#### Wo gehst du hin?

Als ich neulich auf der Eisenbahn fuhr, saß neben mir ein Mann, der kein freundlich Gesicht machte. Wie wir so zusammen fuhren und einander ansahen, war es mir, als sollte ich ihn anreden, und die Frage: „Wo reisen Sie hin?“ lag mir auf den Lippen; aber ich unterließ sie doch, weil sich mir der Gedanke aufdrängte: Es sei doch unbescheiden, an einen fremden Mann eine solche Frage zu stellen, und könne dieselbe als Neugierde oder Zudringlichkeit aufgenommen

werden! So schwieg ich; der andere lehnte sich zurück und verfiel in düstere Sinnen. Wir passierten die Station Morris und kamen in Glidden an; da fuhr er auf und fragte mich: „Ist das Morris?“ „Nein“, sagte ich, „bei Morris sind wir vorbei. Wenn Sie dorthin wollen, müssen Sie aussteigen und zurückgehen.“ Nun nahm natürlich der ganze Wagen an dem Manne Anteil; man klagte über den Kondukteur, der den Stationsnamen nicht laut und deutlich genug ausgerufen habe, — ich mußte mir aber sagen: „Wenn du den Mann gefragt hättest: „Wo gehst du hin?“ so wäre ihm die ganze Unannehmlichkeit erspart worden.“

Begegnet uns aber nicht dasselbe im Leben täglich, kommen wir da nicht mit vielen Leuten zusammen, die mit uns auf der Lebensreise sind? Wir scheuen uns auch, sie zu fragen: „Wo gehst du hin?“ Wir denken wohl, sie wissen es besser, wo sie hin wollen, als wir, und den Weg wissen sie auch, zudem, was geht's uns an?“ Und es sind ja übrigens genug Leute da, die dazu angestellt sind, um den Leuten den richtigen Weg zu weisen. Aber gar mancher hört diese Stimmen nicht, er sitzt in sich versunken da; er glaubt, er finde allein den richtigen Weg zu seinem wahren Glück, und wenn er wirklich erwacht aus seinen Träumen und erkennt, daß der Weg, den er gegangen, nicht der richtige ist, so ist es oft zu spät zur Umkehr, und vorwurfsvoll wird einst an manches Ohr der Mitreisenden das Wort ertönen: „Du hast mich nicht gefragt: „Wo gehst du hin?““

#### Ein guter Trost.

Der fromme Lehrer Thäter in Nürnberg erzählte: Einst kam ein Schuhmachergeselle zu mir und klagte, daß er bei allem Sehnen und Bitten keinen Fortgang in seinem Christenleben wahrnehme und deshalb fried- und frohlos sei. Da sagte ich ihm: „Wenn Du einen Schuh zur Hälfte fertig hast, wirfst Du ihn dann in den Winkel, weil Dir's zu mühsam ist, ihn fertig zu machen?“ „Nein,“ entgegnete er verwundert, „er muß fertig werden, wenn mir's auch sauer wird.“ „Und wenn er fertig ist, fragst Du nichts darnach, ob er gut oder schlecht geraten ist?“ „D gewiß, ich muß dafür einstehen, daß er brauchbar wird.“ „Nun,“ sagte ich, „wird unser gnadenreicher Herr das gute Werk, das er in Dir angefangen hat, unvollendet lassen, weniger Treue an Dir üben, als Du am Werk Deiner Hände übst? Wird er es nicht auch an Deiner teuer erkauften Seele, an Deinem zu seiner Wohnung bestimmten Teil dahin bringen, daß das Werk seinen Meister loht? All Deine Sorgen wirf auf den Herrn!“ Getröstet ging der junge Bruder davon.

#### D Haupt voll Blut und Wunden.

Ein römisch-katholischer Mann aus Böhmen, geboren im Jahre 1780, war durch das Lesen der Bibel für den evangelischen Glauben gewonnen worden. Als er nun in seinem Herzensdrange zum ersten Male eine evangelische Kirche besuchte und dort das lautere Wort Gottes predigen hörte, vernahm er den Gesang des Liedes: „D Haupt voll Blut und Wunden.“ Dadurch bekam er einen so tiefen Ein-

druck, daß es ihm war, als spräche jemand zu ihm: „Wirf alle deine Sünden auf das Lamm Gottes.“ „Ich sah,“ so erzählt er selbst, „im Geiste Jesum, als sähe er mich an und fragte mich: Willst du noch durch deine eigene Gerechtigkeit selig werden? Nein, nein, Herr Jesu, erwiderte ich:

Schau her, hier steh' ich Armer,  
Der Zorn verdienet hat;  
Gib mir, o mein Erbarmer,  
Den Anblick deiner Gnad'.

Und nun lebt er treu dem Evangelium als ein Christ.

#### Frei und doch gebunden.

Bei einer Versteigerung von Sklaven in Afrika wurde auch eine junge Negerin ausbezogen und erwartete angstvoll ihr Schicksal. Schon ist von einem Händler eine hohe Summe auf sie gesetzt, aber ein mitleidiger Pflanzler, der des Weges kommt und von der Sache hört, überbietet ihn, erlegt den Kaufpreis, spricht zu dem zitternden Mädchen: „Du bist frei“, und entfernt sich.

Das Mädchen versteht in ihrer Afrikanischen Borgang nicht, bis die Umstehenden ihr rufen: „Er hat dich gekauft und dir die Freiheit geschenkt.“ Mit einem Freudenschrei eilt sie durch die Menge ihrem Retter nach, wirft sich vor ihm nieder und fleht: „Ich will dir dienen, habe Dank. Frei will ich dir dienen, so lange ich lebe.“

Was jener Sklavin geschieht, ist auch uns widerfahren. Wir sind von Natur unter die Sünde verkauft, Sklaven, Leibeigene des Satans und des Todes. Aber Christus ist gekommen und hat uns losgekauft und die Freiheit geschenkt. Wo ist unser Dank? Wer die Liebe seines Heilandes erkannt hat, der wird ungezwungen, willig und gern mit allen Kräften seinem Erlöser dienen und sprechen: Ich will dich lieben, süßes Licht, bis mir der Tod das Herz bricht.

#### Einführungen.

Im Auftrag des Herrn Präses G. E. Bergemann führte Unterzeichneter am Sonntag Judica (25. März) Herrn Pastor Herm. Klingbiel in der St. Pauls-Gemeinde zu Town Forest in sein Amt ein. — Der Herr wolle ihn zum Segen setzen.

Herm. E. Meyer.

Adresse: The Rev. Herm. Klingbiel, R. R. 41, Calvary, Wis.

#### Konferenzanzeigen.

Die Pacific Northwest Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 2.—6. Mai ds. Jrs. inmitten der Lewiston-Clarkston Gemeinde zu Clarkston, Wash.

Folgende Arbeiten sind zu liefern: 1. Englische Exegese von Kolosser 1, S. Probst. 2. Argernis geben und nehmen, E. Kirst. 3. Eine kurze Abhandlung über die Stellung der Frau in der lutherischen Gemeinde, F. Soll. 4. Gesetz und Evangelium mit Berücksichtigung des gegenwärtigen Zeitgeistes, F. J. Eppling.

Am 3. Mai findet abends deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier statt. Prediger: L. C. Krug. Abends englischer Gottesdienst, Prediger: F. J. Eppling. Subst. für beide: G. E. Haase.

W. P. Haas, Secr.

Die gemischte Dodge-Washington Co. Konferenz versammelt sich nicht am 8. und 9., sondern am 1. und 2. Mai in Burnett. Arbeiten haben die Pastoren Schroth, Meyer, Grothe, Löpel, Leskton, Ullmann, Pies. Prediaer: Stock (Pies). Weichtredner: Ullmann (Leskton). Anmelden und angeben, mit welchem Zug man kommt, da der Pastor nicht in der Station wohnt.

G. A. Bretschger, Vorsitzer.

Die Wisconsin Valley Gemischte Paſtoralkonferenz verſammelt ſich vom 17.—19. April in der Gemeinde des Herrn Paſtors F. Forſter in Waſau, Wis.

Arbeiten haben die Paſtoren Pauz, Breihan, Dobraz, Gieſelmann, Bertermann.

Prediger: Paſtoren Fiſcher, Riſtow. Beichtredner: Paſtoren agner, Stz.

Sofortige Anmeldung notwendig.

J. L. H. Deſtinion, Sctr.

Die gemiſchte Paſtoralkonferenz von Milwaukee und Umgegend verſammelt ſich, w. G., am 24. und 25. April inmitten der Jeruſalemsgemeinde, Ede Holton u. Chambers Str. (Paſtor Herrn. Gieſchen). Anmeldungen müſſen bis zum 8. April eingelaufen ſein; wer ſich bis dahin nicht angemeldet hat, muß auf Quartier verzichten. Der Gottesdienſt, verbunden mit der Feier des hl. Abendmahls, findet ſtatt am Abend des erſten Konferenztages um halb acht Uhr. Beichtredner: Vendl (Bergen). Prediger: Bärenroth (N. Bürger). Arbeiten haben: Prof. Köhler: Geſchliches Weſen in unſerer Kirche; Paſtor Hagedorn: Was iſt Eheſcheidung?; Paſtor J. Brenner: Übers Logenweſen.

J. Wienig, Sctr. pro temp.

Die gemiſchte Fox und Wolf River Konferenz verſammelt ſich am 17. und 18. April 1917 in Green Bay, Wis., in Paſtor F. C. Wehlands Gemeinde. Prediger: Engelberth (Zief). Beichtredner: Grimm (Geiſe). Arbeiten: 1. Kempf: Iſt der Vorwurf berechtigt: Die lutheriſche Kirche leitet zu einem bloßen Verſtandesurteil an und das Gefühl. 2. Eregetiſche Arbeit über 1. Tit. 1. 3. Spiewig: Segen der Reformation für unſer Land. 4. Fierke: Iſt die Konſekrator ein weſentliches Stück des Abendmahls. 5. Mar Henſel: Eregetiſche Arbeit über Titus 2; W. Müller: Die Bedeutung des Geſ. 3. 1. Spiegel. 2. Regel. 3. Regel. Um rechtzeitige An- oder Abmeldung wird gebeten.

F. C. Wehland, Sctr.

Die Lake Superior = Paſtoralkonferenz verſammelt ſich, will's Gott, am Dienſtag und Mittwoch, den 8. und 9. Mai 1917, in der Gemeinde des Herrn Paſtor Hohenſtein zu Escanaba, Mich. Arbeiten für die Konferenz haben wie folgt: Reſerate: Paſtoren Weſtphal, Geher, Schröder, Hohenſtein, Weber. Prediger: Paſt. Köpfe, Barb. Beichtrede: Paſt. Weſtphal, C. Kionka. Katecheſe: Paſt. Eggert, Baum. Predigtverleſen: Paſt. Weſtphal (englisch), Weber, Auerſwald.

Vorherige An- oder Abmeldung beim Ortspaſtor durchaus notwendig. Montag Reiſetag!

Kurt R. F. Geher, Sctr.

Die Miſſiſſippi-Konferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, vom 24.—26. April bei Paſtor Sauer in Winona, Minn. Sitzungszeit: Dienſtag mittag bis Donnerſtag mittag. Gottesdienſt: Mittwoch abend. Prediger: Sauer — Herwig. Beichtredner: Palichek — Rader. Neue Arbeit: Fröhle, Verhältnis von Taufe und Glaube. — Die Bitte der ſüdweſtlichen Konferenz zur gemeinſchaftlichen Sitzung iſt gewährt. Anmeldung iſt beim Ortspaſtor erbeten.

Robt. E. Abe = Lalleman, Sctr.

Die Südweſtliche Konferenz der Michigan-Synode verſammelt ſich, ſo Gott will, am 17. und 18. April in der St. Johannes-Gemeinde zu Allegan, Mich., J. Wade, Paſtor. Arbeiten: Ebenbild Gottes (Fortſetzung), Lehrer; Homiletiſche Behandlung des 1. Pfalms, Wade. Prediger: W. Hillmer.

J. Wade, Sctr.

Die gemiſchte Zentralkonferenz verſammelt ſich, will's Gott, am Dienſtag, den 8. Mai, 2 Uhr nachmittags, bis 10. Mai in Paſtor Klingmanns Gemeinde, Watertown, Wis. Arbeiten haben die Paſtoren Meher, Treu, Mouſſa, Martens, Prof. Schlüter. Predigt: Paſtor Wärwald (Paſtor Bernthal). Beichtrede: Paſtor Zimmer (Prof. Wendland). Anmeldung beim Ortspaſtor rechtzeitig erbeten.

D. A. Groth, Sctr.

Die Paſtoralkonferenz der Diſtriktſynode von Nebraska verſammelt ſich, ſo Gott will, in der Woche nach Miſ. Dom. vom 24.—26. April in der Gemeinde des Herrn Paſtors W. Schäfer bei Garriſon, Nebr.

Prediger: die Paſtoren Kamperin (Tade). Beichtredner: die Paſtoren Marzhauſen (Brenner).

Arbeiten: Eregeſe von Kap. 1 des Hebräerbriefes (Fortſetzung), Paſtor Martin — Heutige Frauenbewegung und unſere Stellung dazu, Paſt. Aron — Chriſtus als Vorbild eines rechten Predigers, Paſt. Mayerhoff — Predigtſtudie über die Epistel des Sonntags Jubilate, Paſt. Zarembo — Eregeſe über das 2. Kap. des Hebräerbriefes, Paſt. Korn — Eregeſe über Jeſ. 53, Paſtoren

Witt und Preß — Trauung von Unkirchlichen, Paſt. Schäfer. — „Surſum corda.“

Der Ortspaſtor bittet, bei der Anmeldung angeben zu wollen, ob man in Millerton oder Garriſon ausſteigt.

G. S. Preß, Sctr.

Die gemiſchte Winnebago-Paſtoralkonferenz tagt, ſo Gott will, vom 23.—25. April in der Gemeinde des Herrn Paſtors G. Erck in Oſhkoſh, Wis. Die Sitzungen beginnen am Montag nachmittag um ½3 Uhr, und ſchließen am Mittwoch mittag.

Arbeiten: 1. A. T. Eregeſe, Paſt. Naumann. 2. Das N. T. Predigtamt, Paſt. Müller. 3. über den Beſchluß der zehn Gebote mit beſonderer Verüchtigung der Worte: Er verheißet aber Gnade und alles Gutes, Paſt. Sauer. 4. Unſterblichkeit der Seele, Paſt. Schlüter. 5. Heiligung im beſonderen Sinne, Paſt. Schneider. 6. Liturgik, Paſt. Schlerf. Prediger: Paſt. P. Ohlert (Anger). Beichtredner: Paſt. Pohley (Sauer).

Rechtzeitige Anmeldungen werden erbeten, damit der Ortspaſtor den Brüdern ihre Quartiere per Poſtſtarte anweiſen kann, und damit die Brüder dann ihren Wirten die Zeit ihrer Ankuft melden können.

D. S. o h e r, Sctr.

Die Allgemeine Paſtoralkonferenz der Minnesota-Synode tagt vom 17.—19. April in Watertown, S. D. Die Sitzungen beginnen am Dienſtag Morgen um neun Uhr.

Arbeiten: 1. Welche Gefahren drohen der Kirche und dem Staat ſeitens der römischen Kirche? — J. Dyſterheft. 2. Die geſchichtliche Entwicklung und Lehrſtellung des Phariſäismus — Prof. E. Bliſfnericht (A. Eidmann). 3. Homilie über das Evangelium des Sonntags Misericordias Domini — A. Feſte (Theo. Albrecht).

Prediger: A. C. Haase (J. Blocher).

Beichtredner: A. Blauert (P. Baſt).

Wer Quartier wünſcht, möchte ſich vor dem 1. April bei Paſtor W. Sauer melden.

A. Schaller, Sekretär.

**Büchertisch.**

Alle hier angezeigten und beſprochenen Bücher ſind durch das „Northweſtern Publ. Houſe“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

Doktor Martin Luthers Leben für unſere Jugendvereine ſkizziert und mit Anweiſungen zu gemeinſamer Beſprechung verſehen von Prof. D. M. Neu. 210 Seiten, auf dünnem Papier gedruckt in Taſchenformat mit biegsamem Leinenband. Preis 35 Cents. Wartburg Pub. Houſe, Chicago, 1917.

Das vorliegende Büchlein, das auch in engliſcher Sprache erſcheinen ſoll, bietet vortrefflichen Stoff zur Behandlung des Lebens und Werkes unſers großen Reformators, eines Gegenſtandes, der ja beſonders in dieſem Jahre behandelt werden ſollte. Es enthält 34 kurze Kapitel; an jedes ſchließt ſich eine Reihe von Fragen zur Beſprechung an. Nicht nur den Jugendvereinen, ſondern beſonders auch den Lehrern möchten wir dieſes treffliche Büchlein empfehlen. Es bietet vorzügliche Anweiſung für die Behandlung der Reformationsgeſchichte mit den Schülern. Wir heben z. B. folgende Kapitel hervor, deren überſchriften ſchon andeuten, in welcher Weiſe der Stoff vorgetragen wird. 1. und 2. Gott bereitet die Welt für die neue Zeit. 3. Luthers erſter Gang im Kampf mit Rom. 16. Luthers zweiter Gang im Kampf mit Rom. 17. Luthers Bruch mit Rom. 26. Luther ſchenkt dem deutſchen Volk ſeine deutſche Bibel. 29. Luther ſchenkt der Jugend und dem Volk ſeinen kleinen Katechiſmus.

The Academy for Princes. "Now are we the sons of God." — 1. John 3:2. "Teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you." — Matt. 28:20. By Olaf M. Norlie. Price \$1. Augsburg Publ. House, Minneapolis, 1917.

Das Buch iſt, wie die im Titel angeführten Bibeldprüche ſchon andeuten, eine Aufforderung, die Getauften als Kinder Gottes in Gottes Wort zu unterweiſen und in der Zucht und Vermaahnung zum Herrn zu erziehen.

Das Lied der Wittenberger Nachtigall und Singet dem Herrn ein neues Lied. Zwei Chorlieder zum Reformationsjubiläum von Paſtor J. A. Lauritzen. Preis je 15 Cents. Im Selbſtverlag des Verfaſſers, Anorville, Tenn. Mit deutſchem und engliſchem Text.

**Luther's Battle Song** „Ein feste Burg ist unser Gott“. Its History and Translations. By **Bernhard Pick**. Issued for the Quadrcentennial of the Reformation. The German Literary Board, Burlington, Iowa, 1917. Price 15 cents.

Eine hochinteressante Monographie von 40 Seiten über das Lutherlied „Eine feste Burg“.

**Figures of Speech, and Capitalization and Punctuation.** By **C. Abbetmeyer**. Two school books (28 and 29 pages respectively). Concordia Publ. House, St. Louis. Price 17 cents each.

These books are the result of school-room experience, and are recommended for use in higher schools and in advanced classes of the elementary schools. They may also be used as reliable books of reference.

**Martin Luther.** The Story of His Life, by **Elsie Singmaster**. Boston and New York. Houghton Mifflin Co. The Riverside Press, Cambridge, 1917. Cloth. Price \$1.00.

Die Schriftstellerin hat in diesem Buche von 138 Seiten in acht Kapiteln in einfacher, leicht verständlicher Sprache Luthers Leben beschrieben, das wir unsern Christen englischer Zunge hiermit bestens empfehlen.

**Synodalberichte** der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. Mittlerer Distrikt 1916. Referat von Pastor **H. M. Jörn**: „Der Hauptgrundsatz der Reformation: Allein die Schrift!“ Preis 13 Cents. — **Zentral-Illinois-Distrikt 1916.** Referat von Prof. **A. D. Biedermann**: „Artikel 5 der Augsburgischen Konfession: Vom Predigtamt“. Preis 17 Cents. Verlag des Concordia Pub. House, St. Louis.

**Sturmverfolgt.** Erzählung aus dem Leben. Von **Räthe Dorn**. 328 Seiten. Leinenband mit Golddruck. Preis \$1. Buch- und Kunstverlag Carl Hirsch A. G., Konstanz i. B.

**Ein Triumph des Glaubens.** Erzählung von **Lena Christiansen**. Deutsch von **Ernst Fischer**. 213 Seiten. Leinenband mit Golddruck. Preis 70 Cents. Derselbe Verlag. Zwei ganz interessante, aber etwas farblose Erzählungen.

**Die Osternummer der Abendsschule.** Die von der **Louis Lange Publishing Co.**, St. Louis, Mo., herausgegebene Abendsschule hat für ihre Leser eine prächtige Osternummer hergestellt, die für den geringen Preis von 15 Cents durch das obige Verlagshaus an Freunde und Bekannte der Leser verschickt wird, so weit man von den Vereinigten Staaten aus noch etwas verschiden kann. Wer seinen Freunden, die die Abendsschule nicht halten, eine Osterfreude bereiten will, der schicke ihnen die Osternummer des Blattes zu.

**Was steht der Vereinigung der lutherischen Synoden Amerikas im Wege?** Von **F. Vente**, Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo. 110 Seiten. Leinwandband. Preis 66 Cents. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Dies Buch ist die durch einige Hinzufügungen erweiterte Separat Ausgabe des Referats, das Prof. Vente vor dem California-Nevada-Distrikt der Missouri-Synode gehalten hat. Das Buch will über die innerhalb der lutherischen Kirche Amerikas bestehenden Unterscheidungslehren Aufklärung geben. Ob es dem Verfasser gelungen ist, die verschiedenen Lehrstellungen getreu zu porträtieren, wird sich erst später feststellen lassen. Zurzeit ist es jedenfalls das beste Nachschlagewerk dieser Art, das wir haben.

### Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren **G. Zimmer**, Teil der Passions- u. Palmsonntagskoll., Milton, \$10; **W. Hinnenthal**, Teil der Palmsonntagskoll., Kantanna, \$10; zuz. \$20.00.

College: Pastoren **A. Schult**, Dankopfer von **Fred Muth**, No. Milw., \$5; **G. Zimmer**, Teil der Passions- u. Palmsonntagskoll., Milton, \$10.23; **J. Jennh**, Palmsonntagskoll., St. Jacobi Gem., Milw., \$41.29; **L. Sauer**, Teil der Passionskoll., Appleton, \$20; **W. Hinnenthal**, Teil der Palmsonntagskoll., Kantanna, \$18.06; **A. Wäbenroth**, Palmsonntagskoll., St. Peters Gem., Milw., \$30; zuz. \$124.58.

Schuldentilgung: Pastoren **G. C. Bergemann**, Fond du Lac, von: **Heinrich Ruch** \$25.00, **Geo. Rottmann** \$10.00, **Casius Moore** \$3.00, **Frau Louise Krik** \$5.00, **Arthur Gull** \$5.00, **Karl Lemke** \$1.00, **Wilh. Lemke** \$2.00, **Frau John North** \$5.00, **Frl. Ottilie North** \$5.00, **Wilh. Krug** \$5.00, **Gottfried North** \$5.00, **Frau Geo. Groll** \$5.00, **Gustav Radtke** \$5.00, **Mutter Bubolz** \$3.00, **Frau J. Ludow** \$5.00, **O. Giese** \$2.00, **Reinh. Arndt** \$5.00, **Paul Goldapste** \$3.00, zuz. \$99.00; **P. Monhardt**, Whitehall, von **Ed. Schröder** \$15.00, **Frau Auguste Scholz** \$10.00,

**Wilh. Schult** \$10.00, **Gottl. Mebig** (1. Zählg.) \$5.00, zuz. \$40.00; **H. Herwig**, Burr Oak, von **Wilhelm Conrad** \$10.00, **Wilhelm Manke** \$5.00, zuz. \$15.00; **W. C. Heidte**, Manchester, von **Aug. Sell** (2. Zählg.) \$5.00; zuz. \$159.00.

Reisepredigt: Pastoren **H. Schaller**, Teil einer Sonntagskoll., **Beher's Settlement**, \$5; **H. Schaller**, Sonntagskoll., **Iron Creek**, \$6.85; **E. Duerr**, Teil einer Sonntagskoll., **Lannon**, 50c; **C. Gauzewitz**, von **F. Brunner Sr.**, **Gnaden Gem.**, **Milw.**, \$1; **H. Knuth**, **Kubertkoll.** im März, **Bethesda Gem.**, **Milw.**, \$75; **J. Klingmann**, von den Konfirmanden, **Watertown**, \$12.80; **P. J. Burkholz**, **Kubertkoll.**, **Wich Creek**, \$1.07; **P. J. Burkholz**, **Refrantskoll.**, **Wich Creek**, \$1.21; **P. J. Burkholz**, **Refrantskoll.**, **Rehtone**, \$1.68; **P. J. Burkholz**, **Refrantskoll.**, **Cobban**, 66c; **H. Bergmann**, **Palmsonntagskoll.**, **Christus Gem.**, **Milw.**, \$33.25; **H. Bergmann**, von den Konfirmanden, **Christus Gem.**, **Milw.**, \$5; **Ch. Döhler**, **Palmsonntagskoll.**, **Two Rivers**, \$42.92; **J. Freund**, **Palmsonntagskoll.**, **North Freedom**, \$26.72; **E. Walthers**, Teil der **Palmsonntagskoll.**, **Marathon**, \$4; **W. Hinnenthal**, Teil der **Palmsonntagskoll.**, **Kaufanna**, \$10; zuz. \$227.66.

Arme Gemeinden: Pastoren **H. Schaller**, Teil einer Sonntagskoll., **Beher's Settlement**, \$3.65; **E. Duerr**, von **W. Propp**, **Lannon**, 50c; zuz. \$4.15.

Kirchbaufonds: Pastoren **H. Döhler**, Teil der Passionskoll., **Iron Ridge**, \$25; **H. Knuth**, **Dankopfer** von **N. N.**, **Bethesda Gem.**, **Milw.**, \$5; zuz. \$30.00.

Synodalberichte: Pastoren **P. Hensel**, Sonntagskoll., **L. Liberty**, \$5.02; **M. Hillemann**, Sonntagskoll., **Medford**, \$6.18; **M. Hillemann**, Sonntagskoll., **Stetsonville**, \$4.25; **M. Hillemann**, Sonntagskoll., **Little Blad**, \$1.50; **Th. Brenner**, Sonntagskoll., **Maple Creek**, \$5.38; **Th. Brenner**, Sonntagskoll., **L. Liberty**, \$1.90; **P. J. Burkholz**, Sonntagskoll., **Wich Creek**, \$1.14; **P. J. Burkholz**, Sonntagskoll., **Kirchhahn**, \$11.93; **P. Burkholz**, **Koll.**, **Mequon**, 5.85; **H. Westphal**, **Koll.**, **Marinette**, \$6; **L. Thom**, Teil der **Passionskoll.**, **Marshfield**, \$5; **Wm. Lutz**, **Palmsonntagskoll.**, **Mauston**, \$4.55; **Wm. Lutz**, Sonntagskoll., **New Lisbon**, \$2.35; **Wm. Lutz**, Sonntagskoll., **L. Summit**, \$2.65; **Th. Brenner**, **Palmsonntagskoll.**, **Maple Creek**, \$3.15; zuz. \$66.85.

Synodalkasse: Pastor **D. Rommensen**, von **G. R. Schmidt**, **So. Milw.**, \$3.00.

Indianer: Pastoren **M. Hillemann**, von **N. N.**, **Medford**, \$1; **H. Ohde**, **Kinderkoll.**, **Whitewater**, von **N. N.**, \$1, **Marquerite Roe** \$1, **Karl Piepenburg** 50c, **Ella Köppler** 50c, **Winnie Strum** 50c, **Harold Lenk** 25c, **Fred Braun** 25c, **Walter Meher** 25c, **Albert Kapde** 25c, **Esther Priewe** 25c, **Oskar Schmidt** 25c, **Dora Schmidt** 25c, **Albert Steinte** 25c, **Gertrud Wegner** 25c, **Adella Zimmermann** 25c, **Ida Lüders** 5c, **Ella Gnagig** 50c, zuz. \$6.55; von **N. N.** in **N.**, \$2; **K. Machmiller**, von **Fr. Rockhoff**, **Manitowoc**, \$2; zuz. \$11.55.

Neger: Pastoren **E. Duerr**, Teil einer Sonntagskoll., **Lannon**, \$1.53; **L. Sauer**, **Appleton**, von **H. Leifering**, **Elfriede Leifering** je \$5, **Martha Leifering** \$1, zuz. \$11; zuz. \$12.53.

China: Pastor **M. Hillemann**, von **N. N.**, **Medford**, \$1.00.

Stadtmission: Pastoren **C. Gauzewitz**, von **Frau J. H. Nicolai**, **Gnaden Gem.**, **Milw.**, \$5; **F. Kupfer**, **Palmsonntagskoll.**, **Golgatha Gem.**, \$11.61; zuz. \$16.61.

Lutherfonds: Pastoren **H. Döhler**, Teil der **Passionskoll.**, **Iron Ridge**, \$25; **E. Walthers**, Teil der **Palmsonntagskoll.**, **Marathon**, \$2.35; zuz. \$27.35.

Arme Studenten — **Milwaukee**: Pastor **H. Westphal**, **Koll.**, **Marinette**, \$4.50.

Arme Studenten — **Wauwatosa**: Pastor **H. Westphal**, **Koll.**, **Marinette**, \$4.50.

Witwenkasse — Kollekte: Pastoren **H. Döhler**, Teil der **Passionskoll.**, **Iron Ridge**, \$4; **F. C. Ueckmann**, Sonntagskoll., **Brightstown**, \$14.60; **L. Thom**, Teil der **Passionskoll.**, **Marshfield**, \$2.75; **L. Sauer**, Teil der **Passionskoll.**, **Appleton**, \$16.20; zuz. \$37.55.

Witwenkasse — Persönlich: Pastoren **Th. Brenner**, \$3; **F. C. Ueckmann**, \$3; **L. Thom**, \$3; **L. Sauer**, \$5; zuz. \$14.00.

Reich Gottes: Pastoren **Th. Volkert**, nachtragl. zur **Weihnachtskoll.**, **Racine**, \$3.45; **P. Burkholz**, **Koll.**, **Mequon**, \$5.25; **C. Dowidat**, **März-Kubertkoll.**, **Oshkosh**, \$18.63; **J. Klingmann**, **Palmsonntagskoll.**, **Watertown**, \$47.60; **J. Helmes**, **Palmsonntagskoll.**, **Menasha**, \$16; **J. Masch**, **Palmsonntagskoll.**, **Rapid River**, \$6.56; **C. Schönicke**, **Koll.**, **Settlement**, \$3.65; zuz. \$101.14.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren **H. Döhler**, **Kinderkoll.**, **Iron Ridge** (s. Kinderfreude) \$7.35; **K. Machmiller**, **Manitowoc**, von **H. Gauger**, **Fr. Rockhoff**, **Emma Rockhoff** je \$1, zuz. \$3; **Ch. Döhler**, von **Frl. Ella Sauter**, **Two Rivers**, \$1; **F. Kupfer**, von **Ab. Krause I.**, **Golgatha Gem.**, **Milw.**, \$1.25; **F. Kupfer**, von **Carl Maier**, **Golgatha Gem.**, **Milw.**, \$1.25; **J. Helmes**, von **Herm. Bredendick**, **Menasha**, \$1; **C. Gauzewitz**, von **Frau Ohlinger**, **Gnaden Gem.**, **Milw.**, \$3; zuz. \$17.85.

Anstalt für Schwachjinnige: Pastoren G. Schaller, Teil einer Sonntagsskoll., Weher's Settlement, \$5; R. Wachsmiller, von Fr. Rockhoff, Manitowoc, \$1; Th. Volkert, vom werten Nöhverein, Racine, \$5; zus. \$11.00.

Belle Plaine: Pastor C. Gaujewitz, nachtrgl. z. Kinderfoll., Gnaden Gem., Milw., \$1.35.

Taubstummenanstalt: Pastor Th. Volkert, nachtrgl. zur Weihnachtsskoll., Racine, \$3.95.

Reformations = Jubelkollekte: Pastor Th. Brenner, von G. Gante, Maple Creek, \$2.00.

Kriegsnot: Pastoren A. Löpel, Koll., L. Herman, \$16.55; M. Kionfa, von Frau Dorjch, St. Thomas Gem., Milw., \$2; Wm. Luz, Koll., Mauston, \$8; zus. \$26.55.

Summa: \$828.67. G. Knuth, Schatzmeister.  
Quittiert am 4. April.

Aus der Minnesota = Synode.

Allgemeine Anstalten: Johnson \$1.60; Leonardsville \$9; Lynn \$10.

Anstalt New Ulm: Vesta \$6; Eden Town \$26.25; Zumbrota \$100; Johnson \$1; Lynn \$9.25.

Arme Studenten: Wellington \$7; Redwood Falls \$6.69; Jordan \$5; St. Paul St. Joh. Gem., von Konfirmanden, \$10; Johnson \$1.05; Leonardsville, Dreieinigkeits Gem., \$6; Pine Island: Friedman-Weber-Hochzeit \$3.96, Kettner-Weber-Hochzeit \$7.45; Balaton \$9.65; Olivia \$7.16; Danube \$3.84.

Altenheim Belle Plaine: Jordan \$5; Pine Island, von C. Gehm \$1; Lynn \$15.

Epileptische: Redwood Falls \$7.41; Hutchinon, von G. Braun \$2, Joe Duat \$1.50; Pine Island, von C. Gehm \$2; Lynn \$8; Lake City, von J. Koschen \$1, G. Buth \$2, Deutscher Frauenverein \$15, Engl. Frauenverein \$10.

Jubiläumsfonds: Sanborn, von C. G. Tesmer \$10, J. G. Witte \$10; Lake City, \$13, J. Wiebusch \$5; West Florence \$9.50, L. Danfers \$5; Hutchinon, von C. Schulz \$5; Pine Island, von Wm. Manthei \$5, Wm. Goldbeck \$1, Ch. Wittlief \$5, W. J. König \$5, Ch. Krause \$5, zus. \$21; Wellington \$8.50; Litchfield \$5; Balaton, von M. Wendland \$5; Caledonia \$11.58; Caledonia, Auberfoll., von M. F. Gensmer \$25, Emil Gensmer, Hein. Meher je \$10, Geo. Müntel Sr., \$7, Herm. Schröder, Wm. Meher Sr., je \$5, Wm. Köppler, Lo. Poppe Sr., Theo. Dewitz, je \$3, Franz Tiek \$2, Wm. Poppe, Hein. Kahlmeier, Paul Müntel, Anna Müntel, Frau C. Bridmann, Paul Bridmann, Walter Bridmann, Hein. Früchte, Frau W. A. Deters, Caroline Gensmer, Mf. Gensmer, Julia Gensmer, Grober Gensmer, Ida Gensmer, Wm. Kahlmeier, John Becker, Frik Müntel, Alb. Schäfer, Frau G. Buchholz, Hein. Buchholz, Hein. Luz, Harry Tiek, Stella Dewitz je \$1, Frida Bennevis 75c, Emma Poppe, Ella Poppe, Lo. Poppe Jr., Walter Schröder, Paul Schröder, Martin Schröder, Mary Buchholz je 50c, Otto Kahlmeier, Martha Kahlmeier, Rob. Lehmer, Hedwig Lehmer, Lydia Lehmer, Alb. Schröder, Elise Kahlmeier, Laura Kahlmeier, Alb. Kahlmeier, Arth. Luz, Luella Krüger, Frau Lo. Krüger, Henriette Krüger je 25c., zus. \$103.85.

Kinderfreund: Eden Town \$5.05; White, S. D., \$60; Grover, S. D., 50c; St. Paul, von Wm. Poppengerger \$5; Hutchinon, von A. Korngelbel \$1; Pine Island \$9; Lynn \$2.

Neubau: Jordan \$15; Red Wing, von A. R. Kempffling \$5; Jordan \$10.

Reich Gottes: Morton \$9.

Witwen und Waisen: Tyler \$2.05; St. Paul Emanuels Gem. \$2; Redwood Falls \$5.26; White, S. D., \$3; Grover, S. D., \$16.25; Hazel, S. D., \$3.76; Lynn, \$7.25; Red Wing Frauenverein \$25.

Verschiedenes: Zumbrota, Deutscher Hilfsfonds: A. Lehman \$10; G. Weiß \$10; P. Bredhöft \$10. Red Wing, Taubstummenkapelle zu Wpls., \$10.48; Potsdam, Mutterdank \$10.

Reisepredigt: Eden Town \$6.71; Frontenas \$6.19; Leonardsville, von J. Fuhrmann \$2, A. Nörenberg, J. Scheelf je \$1, E. F. Herenz, W. u. G. Rixe je 50c, W. Rixe 25c., zus. \$5.25; Red Wing \$4.44; Echo \$2; Wellington; Johnson, von A. Fischer \$2.25, J. Weimers \$1.25, C. Fuhrman \$1, Frau Pasewalk \$1, E. König 50c; Frontenas \$4; Lake City \$11.60, G. C. B. \$5, Frau B. \$5; Echo, von G. W. Scheitel \$5; Ellsworth \$7.75; New Ulm \$41.50; Nobridge \$1; Lake City, von J. Brenner \$1, J. M. Dantwort \$10; Buehons, N. D., von Ch. Hoffmann \$1; Vesta \$8.30; Caledonia \$9.58; North St. Paul \$14.63; Gibbon \$17.72; Dempster \$9.70; Potsdam \$11; Morton \$13; Fort Ridgely \$9.75; Stillwater \$17.22.

China = Mission: St. Paul, von Wm. Poppengerger \$5; Hutchinon, von A. Korngelbel \$1; Lynn, von C. Bloth \$9.

Indianer = Mission: Mantato, von A. R. \$5; Hutchinon, von Ed. Scheele \$5; Lake City, von C. Muil \$5.

Neger = Mission: New Prague \$28; Hutchinon, von Ed. Scheele \$5; Pine Island, von C. Gehm \$1.

Synodalkasse: Greenwood \$9.25; Raymond, S. D., \$10.50; Redwood Falls \$8; White, S. D., \$2.75; Johnson, von Aug. Nörenberg, A. Fischer je \$1, J. Scheelf \$2, C. Rixe 50c, zus. \$4.50; Morgan \$11.30; Arlington \$18.75; Echo, von Geo. W. Scheitel \$20.50; Lynn \$11; Newport, von G. Bielenberg \$1; Johnson, von C. Fuhrmann \$2; Echo \$2.

Synodalberichte: Sanborn \$8.13; Lynn \$5.50; Olivia \$3.25; Danube \$3.10.

Folgende Kassen sind in bedauerlichem Rückstand: Anstalt New Ulm, Synodalkasse und die Kasse für Synodalberichte. Zinsen und notwendige laufende Ausgaben sollten pünktlich bezahlt werden und wenn in den betreffenden Kassen nichts ist, muß ich mich an die anderen Kassen wenden.

Die Herren Pastoren, welche die Einteilung der Kollekten bestimmen — „Please take notice!“  
A. G. Gerber, Schatzmeister.

Für die Studentenkasse des nördlichen Distrikts der Mich. = Synode.

Vom Schatzmeister der Synode \$65.60; von der Walthers-Viga \$40; von Past. Geo. Wader, Trauung Trieter-Schulze, \$13.65; von Past. J. Jint, Trauung Kühn-Huggins, \$1.50; von Past. F. Schulz, Weihnachtsskoll., \$4.15; von Past. J. Ködler, Koll. der Gemeinde, \$4; von Past. J. H. Westendorf, Taufen bei: A. Feder \$3.25, J. Wohlfeil \$1.40, F. Benz \$1.45, D. Rader \$1.40, W. Wohlfeil \$1.50, C. Mühlenbeck \$2.05, C. Ruffel \$1.70, G. Far 65c, J. Benford \$3.25, J. Wilkinson 48c, A. Beckmeier 61c, F. Biazed 1.95, C. Krumbauer 75c, A. Fischer 81c, A. Sauer \$1.80, F. Polzin \$1.45, W. Eich \$1.60, W. Mühlenbeck 90c, W. Sahn \$1.82, Trauung: Bönert-Siegrün \$2.25.  
Summa: \$159.97. J. H. Westendorf, Schatzm.

Dankagung.

Anlässlich des Heimgangs meiner lieben Frau möchte ich meinen Amtsbrüdern und Freunden, sowie den Gliedern der Gemeinden zu Dexter, Lake City und Rockford, besonders den Gliedern der Salems-Gemeinde meinen Dank aussprechen für die mir und meiner Familie bezugte Liebe und Teilnahme. Es hat uns in unserer Trauer aufgerichtet. Der barmherzige Gott vergelte allen diese Liebe, die wir in diesen schweren Tagen in so herzlicher Weise erfahren durften.  
W. Saar.

Dank.

Durch den Kassierer des Kirchbaufonds, Herrn Pastor Spiering, wurde unserer hiesigen Missionsgemeinde die Summe von \$170.00 übermittelt. Durch Beschluss der Gemeinde bin ich beauftragt worden, den freundlichen Gebern für ihre liebevollen Gaben, sowie den Beamten der Reiseprediger-Kommission für ihr freundliches Bemühen in dieser Sache den herzlichsten Dank der Gemeinde sowie ein inniges „Gott vergelt's“ auszusprechen.  
Paulus W. Weber, Pastor.

Quittung und Dank.

Für den Haushalt des Seminars zu New Ulm, Minn., sind folgende Gaben eingegangen:

Aus der Gemeinde Pastor Abrechts, Kenville, Minn.: J. Miller, ein St. Schweinefleisch; G. Rantke, 1 Huhn; A. Pischke, 1 Schulter; E. Birchholz, 1 Kiste mit Rindfleisch; Peter Winger, \$1.

Vom Frauenverein zu New Ulm für Küchengeräte \$20; von Frau Dora Hoffmann \$5.

Aus der Gemeinde Pastor Frehs in Jordan: 10 Pfd. Kaffee, 2 Quart Jelly, 5 Kannen Korn, 12 Quart Eingemachtes, 1 Huhn, 3 Pakete Makaroni, 50 Pfd. Mehl; an den Schatzmeister gesandt \$12.

Aus der Gemeinde des Past. Parizius in Morton: \$32.50. Den freundlichen Gebern wird hiermit bestens gedankt.

In unserem Krankenzimmer stehen drei einschläfrige Betten; dafür werden Bettücher, Wolldecken, Rissenüberzüge usw. gewünscht. Welche Vereine sind bereit, hier zu helfen?

A. Ackermann, New Ulm, Minn.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelber sind zu adressieren:

Northwestern Publishing House,  
263 Vierte Straße, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einwendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. S. Bergmann,  
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

# AYESHA

von  
Kapitänleutnant  
Hellmuth von Muecke.

Hellmuth von Muecke, der lachende Held, hat in der schlichten Beschreibung seiner abenteuerlichen Fahrt von den Keeling Inseln nach Konstantinopel ein Werk geschaffen, das Jahrhunderte leben wird. Ein übermüdiges Vachen mitten im Schlachtengebrüll des gewaltigen Völkerringens!



Kapitän von Muecke

## Eine wunderbare Erzählung von Heroischen Taten.

In Sorglosigkeit, wie in Not und Gefahr, stets derselbe fürsorgliche, sachliche Geist. In keinem anderen Kriegsbuche kommen deutsches Wesen und deutsche Siegeszuversicht so jugendfroh, so unbefangenen zum Ausdruck und es ist gerade dieses Fehlen jeglicher Pose im Verein mit der feinen Beobachtungsgabe und dem prächtigen Humor des Verfassers, die seinem Buch unvergänglichen Reiz verleihen.

Während von Muecke's Landungszug dem Auftrage auf den Keeling Inseln die Kabelverbindung und Funkstation zu zerstören gerecht wurde, wurde die Emden von einem größeren und gepanzerten englischen Kreuzer angegriffen und kampfunfähig gemacht. Von Muecke mußte sich jetzt schnell vor Anbruch der Dunkelheit entschließen, ob er sich von den Engländern fangen lassen sollte oder auf dem einzigen und halbverrotteten kleinen Segelschiff „Ayesha“, das im Hafen lag, den Weg nach Deutschland zu suchen. Das Schiff war nur für eine Mannschaft von 5 Mann gebaut und sein Landungszug zählte 50 Mann. Muecke entschied sich für „Ayesha“.

Man merkt dem Verfasser auf jeder Seite an, wie er mit ganzer Seele das Abenteuer ausgekostet hat bis zum Augenblick seiner Meldung bei Admiral Souhon in Konstantinopel.

„Melde gehorhamst, Landungszug der „Emden“ in Stärke von fünf Offizieren, sieben Unteroffizieren und siebenunddreißig Mann zur Stelle.“

Illustriert. Leinen-Einband.

Preis für die deutsche oder englische Ausgabe \$1.25 oder \$1.35 portofrei.



## Die Fahrt der Deutschland

... Von ...  
Kapitän Paul König.



Der erste authentische Bericht über die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurück.

Das Buch wird sofort unter die Klassiker der See-Literatur eingereiht werden. Kein Fabelbuch kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch, an englischen und französischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Djeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitän König zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

Reichlich hat der unerschrockene Kapitän den enthusiastischen Empfang verdient, der ihm bei seiner Rückkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

Reich illustriert. Leinen-Einband.

Preis für die deutsche oder englische Ausgabe, \$1.25.

# NORTHWESTERN PUBL. HOUSE

Wisconsin Synodal Buchhandlung

263 Fourth Street,

Milwaukee, Wisconsin